

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

113 (28.4.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745578)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Preis 25 Pfennig ohne Postgebühren für den Monat April 2.25 Goldmark.

Abbestellungsfrist: Schriftl. bis 1. Mai, Geschäftsstr. 46 u. 47, Postf. 10. Später & Kostbar. Postfach: Hannover 22 321.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 113

Oldenburg, Donnerstag, den 28. April 1927

61. Jahrgang

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg sollen die Seite 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Nekrologanzeigen 1.50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen streift nicht auf den Besteller keinerlei Haftung auf d. Lieferung d. No. ob. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Die Abrüstung.

Nachdem namentlich in den letzten Wochen, aber auch schon in den Monaten vorher, in Genf sehr viel leeres Gerede über die Abrüstungsfrage gedrosen worden ist, wird es nun vorläufig stiller darüber werden. Etwa im November soll die Konferenz, die mit den vorbereitenden Arbeiten für eine richtige Abrüstungskonferenz trotz heißen Bemühens immer noch nicht fertig geworden ist, abermals zusammen treten und ihre recht dürftigen Wechselseiten einer zweiten Lesung unterziehen. Ob sich bis dahin die vom Grafen Bernstorff ausgesprochene Mahnung, daß es nun Sache der Völker sei, ihre Regierungen zu etwas größerem Eifer und mehr Ernst in der Behandlung der Abrüstungsfrage anzuspornen, so viel Frucht getragen haben wird, daß man dann mit größerer Hoffnung auf ein Ergebnis blicken darf, müssen wir nach den bisherigen Erfahrungen fast bezweifeln.

Das einzige positive Ergebnis, das man aus den langwierigen und unerquicklichen Verhandlungen herausziehen kann, besteht in der Gewißheit, daß bei der großen allgemeinen Spannung in Europa und in der Welt keine einzige Macht, die noch über eine Waffenrüstung und Rüstungsmöglichkeiten verfügt, geneigt ist, mit gutem Beispiel in der Abrüstung oder auch nur in der Einschränkung der Rüstungen voranzugehen. Jeder wartet auf den anderen nach dem berühmten alten Motto: *Hannemann, geh' du voran.* Am interessantesten und zugleich am bedenklichsten ist die Politik Frankreichs, die sich darin äußert, daß sie den alten französischen Slogan der *levée en masse* aus der Revolutionszeit nunmehr systematisch und organisch zur Ausführung bringt. Nicht nur der gesamte männliche Teil der Bevölkerung, sondern auch die Frauen und alle wirtschaftlichen Kräfte werden so eingestellt, daß sie für den Ernstfall nach jeder Richtung hin sofort verwendungsbereit sind. Das ist zugleich die Durchführung der altpreussischen Idee von der allgemeinen Wehrpflicht bis zur höchsten Potenz erhoben. Es kommt hinzu, daß Frankreich über die größten Reservereserven an Kriegsmaterial verfügt, da es nach Beendigung des Weltkrieges die großen von den Amerikanern aus französischem Boden angekauften Vorräte an Kriegsmaterial übernommen hat. Unter solchen Umständen könnte man es an sich verstehen, daß Frankreich wenig Neigung zur Abrüstung zeigt. Dem steht aber gegenüber, daß gerade auf Betreiben Frankreichs Deutschland und dessen frühere Verbündeten aus dem Weltkriege bis zum äußersten entwohnen worden sind, und daß im Versailler Friedensvertrag selbst die Durchführung der restlosen Entwaffnung Deutschlands als Voraussetzung für den Beginn der allgemeinen Abrüstung festgelegt worden ist. Dann soll man wenigstens so viel Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit besitzen, um zuzugestehen, daß man nicht imstande ist, die Forderung aus der Voraussetzung zu ziehen, und daß diese daher fallen muß. Wenn man aber fast dessen mit einer Scheinheiligkeit, die an Unversämtheit grenzt, wie z. B. der „Temps“ versucht, den Nachweis zu führen, daß jene Voraussetzung nur für Deutschland, nicht aber für die anderen Signatarmächte des Versailler Vertrages bindend ist, dann beweist man damit nur, daß man jederzeit bereit ist, sich auch über feierlich eingegangene Vertragsverpflichtungen mit Gleichmut hinwegzusetzen.

Man kann es den übrigen Mächten kaum verdenken, wenn sie angesichts der gewaltigen Rüstung Frankreichs keine große Lust zeigen, das Beispiel Deutschlands nachzuahmen, zumal die Atmosphäre Europas mehr denn je mit Elektrizität geladen ist. Aus diesem Grunde versprechen wir uns auch von der Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen im November gar nichts. Freilich ist es unser gutes Recht, das wir immer wieder geltend machen müssen, wenn wir darauf bestehen, daß der Versailler Vertrag nicht nur in den Punkten, in denen uns Jemand jeder Art auferlegt wird, sondern auch in den wenigen Punkten, die für uns einigermaßen günstig sind, durchgeführt wird. Deshalb hat Graf Bernstorff seine Aufgabe in Genf, wie auch von deutschnationaler Seite anerkannt wird, vortrefflich erfüllt, indem er mit großem Nachdruck auf Erfüllung der deutschen Forderungen gedrungen hat. Aber die eigentliche Lösung der Abrüstungsfrage wird wohl doch erst nach einiger Zeit und auf anderem Wege erfolgen.

Wirtschaftliche Zusammenhänge treten auch in der Weltpolitik immer stärker hervor. Trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten muß und wird es gelingen, in Europa eine bessere Handelsvertragspolitik durchzuführen, zumal wenn sich die bereits angebahnte Kartellierung in großen Industriezweigen weiter geltend macht. In engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung Europas steht die Regelung der Kriegsschuldenfrage. Gerade in England wächst die Erkenntnis, die man sich in Amerika möglichst zu verbreiten bestrebt, daß die bisherige Politik in Bezug auf die Eintreibung der europäischen Kriegsschulden an Amerika und die Reparationszahlungen Deutschlands allen Beteiligten auf

die Dauer zum Verhängnis werden muß. Es müßte sonderbar in der Welt zugehen, wenn diese Erkenntnis sich nicht in absehbarer Zeit durchzusetzen vermöchte. Mit ebenso großer Bestimmtheit kann man auch erwarten, daß Amerika sich auf eine großzügige und großzügige Regelung der französischen und englischen Kriegsschulden nur dann einlassen wird, wenn einmal eine entsprechende Revision des Dawesabkommens

erfolgt, und wenn zweitens Europa sich der von Amerika mit gleichem Nachdruck, wie von Deutschland betriebenen Forderung einer gründlichen Abrüstung nicht mehr widersetzt. Die Amerikaner denken vollkommen logisch, wenn sie sagen, daß Länder, die eine so große Rüstungslast zu bejahen vermögen, erst ihre Kriegsschulden bezahlen müssen. Hier wird der Hebel angelegt werden müssen.

Berlin in Erwartung der Kundgebungen.

Preussischer Kabinettsrat.

Angewählte Provokationsabsichten.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

rf. Berlin, 27. April. (Sig. Melb.)

Mit außerordentlicher Nervosität sieht die Reichshauptstadt der großen Kundgebung des Stahlhelms am 7. und 8. Mai entgegen. Die gestrigen Erklärungen des Stahlhelmführers *Seldte* in Dresden, nach denen der Stahlhelm beabsichtige, die „Festung“ Berlin friedlich und ohne Waffen zu nehmen, haben zweifellos weite Kreise der Bevölkerung beruhigt. Nun wird heute von der „Morgen-Post“ ein offenbar geistliches Aktionsprogramm für den 7. und 8. Mai veröffentlicht, worin den Mannschaften des Stahlhelms rücksichtslos die Abwehr eines jeden Angriffs oder Angriffszwanges, offensiver Geist und alleräußerste Kampfbereitschaft empfohlen wird. Es ist klar, daß dieses „Aktionsprogramm“ eine Erfindung der „Morgen-Post“ oder der kommunistischen Partei ist. Es trägt aber selbstverständlich nur dazu bei, die Arbeitermassen noch mehr gegen den Stahlhelm aufzuspüren, als es bisher schon geschehen ist. Hinzu kommt, daß auch das Reichsbanner heute beschossen hat, für den 7. und 8. Mai „Marmorenbau“ anzuordnen; d. h., falls es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Stahlhelmlern kommt, sich auch das Reichsbanner auf der Straße zeigen wird, so daß die Verwirrung noch größer und die Aufgabe der Polizei noch schwerer wird.

In Kreisen der preussischen Regierung und der Berliner Polizei ist man der Ansicht, daß von Seiten des Stahlhelms feierliche Provokationen zu befürchten sind. Man glaubt, auch den kommunistischen Erfolgserwartungen und energisch beizugehen zu können, nachdem das kommunistische Programm durch die Veröffentlichung des „Formulars“ bekannt geworden ist. Immerhin werden sich am Samstagabend mindestens hunderttausend Demonstranten in den Straßen Berlins befinden, so daß es also durchaus noch nicht sicher ist, ob die polizeilichen Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ausreichen werden.

Das preussische Kabinett hat heute eine Sitzung abgehalten, der auch der Berliner Polizeipräsident beiwohnte. Es handelte sich um die Frage, ob die kommunistische Demonstration am 8. Mai verboten werden sollte, wie es von der Berliner Öffentlichkeit gefordert worden war. Das preussische Staatsministerium hat sich entschlossen, keine der beiden großen Demonstrationen zu verbieten. Da sich der preussische Innenminister *Grzesinski* doch zweifellos der Verantwortung bewußt ist, die

er mit der Genehmigung der kommunistischen Demonstration auf sich lädt, scheint die preussische Regierung anzunehmen, daß der Berliner Bevölkerung keine Gefahr durch die großen Kundgebungen droht.

Gründungsfeier des Dresdener „Stahlhelm“.

Dresden, 27. April.

Die hiesige Ortsgruppe des „Stahlhelm“ feierte gestern Abend ihr dreijähriges Bestehen. Der Feier wohnten als Ehrengäste Bundesführer *Seldte* und *Korffrat* *Scherrich* bei. Der Führer der Ortsgruppe betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Republik *Korffrat* Sicherheit und Verdank als allen anderen. Darauf erfolgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Generaloberst v. *Kirchbach*. In seiner Rede erklärte Bundesführer *Seldte*: Nicht um begrüßt zu werden oder um sich für irgend etwas zu bedanken, kommen die Stahlhelmer am 8. Mai nach Berlin, sondern um es — ohne Waffen — zu erobern. Man erobere nicht etwas, sondern einen feindlich gefassten Geist, sondern was einem feindlich gegenüberstehe. Nachdem der Stahlhelm Jahrestag um die Festung Berlin herumgegangen sei, lasse er sich jetzt und abgesehen der *Noten* und *Wäffchen*. Er gehe nicht hin, um für oder gegen etwas zu demonstrieren oder zu opponieren, sondern um ganz positive Ziele. Er wolle dort zeigen, daß dieses Berlin offenbar noch gar keine Abnung habe, er trete auf als der Vertreter einer Idee mit dem schärfsten nationalen Egoismus, der sich denken ließe. Nicht als Revolutionäre kamen die Stahlhelmer, sondern als die *S t a a t s b ü r g e r*, zu denen sie die Radikalszeit ergeben habe. Sie bejahen diesen Staat, sie liebten ihn um so heißer, je elender er sei. Aber sie wollten ihn nach ihren Idealen gestalten. Sie marschieren in Berlin nicht auf aus Trotz, sondern sie würden für das Ziel des Stahlhelms, für Deutschlands innere und äußere Befreiung.

Korffrat *Scherrich* erklärte, was der vaterländischen Bewegung in der letzten Zeit geschehen habe, daß sei der Mangel an Einigkeit gewesen. Der Stahlhelm habe die große geschichtliche Aufgabe, alle vaterländischen Verbände wieder zu einem großen nationalen Block zusammenzuführen. Eine weitere Aufgabe des Stahlhelms sei der Zusammenhalt der deutschen Stämme. Seine wichtigste Aufgabe aber bleibe die Erhaltung der Wahrhaftigkeit im Volke.

Belgrad will verhandeln.

Erklärungen des südslawischen Außenministers.

Paris, 28. April.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Unterredung seines Belgrader Sonderberichterstatters mit dem südslawischen Außenminister über den südslawisch-italienischen Konflikt. Auf die Frage des Journalisten, ob bald Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad beginnen würden, antwortete der Minister, daß Südslawien dazu seit langer Zeit bereit sei. Wenn Verzögerungen eingetreten seien, so müsse man die Schuld hierfür nicht bei Südslawien suchen. Im übrigen gab der Minister feiner Uebersetzung Ausdruck, daß eine direkte Aussprache günstige Resultate zeitigen würde. Der Minister erklärte weiter: Genau genommen seien Italien und Südslawien immer noch Freunde und Verbündete. (1) Unter diesen Umständen wäre es bei beiderseitigem guten Willen nicht so schwer, diesen immer noch formellen Bund in eine wirkliche Freundschaft zu verwandeln. Jedenfalls könne die gegenwärtige Lage nicht andauern. Die kritischen Fragen müßten offen und loyal gebrüllt und in einem realistischen Geiste eine nach der anderen praktisch und des Rechtlichen hineinvertragen. Auf die weitere Frage des Korrespondenten, ob die Nachrichten auf Wahrheit beruhten, wonach Südslawien den albanischen Konflikt vor den Balkenbund bringen werde, antwortete der Außenminister, der Balkenbund sei in Südslawien sehr populär. Man schätze ihn außerordentlich hoch ein; aber gerade, weil man ihn so sehr bewundere, ziehe man es vor, ihm diese Belastungsprobe zu ersparen. (2)

Sterzu 3 Beilagen

Regierungsumbildung in Oesterreich.

Wien, 27. April.
Man hält es in politischen Kreisen allen Kräftegerüchten gegenüber für selbstverständlich, daß Bundeskanzler Dr. Seipel auch vom neuen Nationalrat mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird. Ferner gilt es als sicher, daß die beiden größten Parteien, die Sozialdemokraten und die Christlichsozialen, die beiden größten Parteien der Regierungsmehrheit werden. Dagegen steht es noch nicht fest, ob mit dem Landbund eine Einigung über seinen Eintritt in die Regierungskoalition erzielt werden wird. Die Verhandlungen haben bis jetzt noch nicht begonnen. Der Landbund würde zweifellos das Ackerbauministerium verlangen, während die Christlichsozialen ihm das Unterrichtsministerium anbieten dürften. Ein Kompromiß könnte vielleicht in der Schaffung einer Staatssekretärstelle im Ackerbauministerium gefunden werden, die einem Landbändler angeboten würde. Doch gilt der Eintritt des Landbundes in die Regierungsmehrheit als nicht wahrscheinlich. Man nimmt an, daß er seine Haltung gegenüber der Mehrheit von Fall zu Fall bestimmen wird. Die Frage der Einigung zwischen Regierungsmehrheit und Landbund ist besonders wichtig für die Steiermark, wo die Sozialdemokraten die relativ stärkste Partei des Landtages sind und eine bürgerliche Mehrheit nur durch ein Zusammengehen mit den Christlichsozialen und Landbund möglich ist. Die hierfür erforderlichen Verhandlungen werden deshalb zweifellos auf die gesamtösterreichische Frage auch in Oesterreich von großem Einfluß sein.

Türkisch-jugoslawische Bündnisverhandlungen.

Berlin, 27. April.
Ueber die Beweggründe zu dem freundschaftlichen Schritt der Großmächte in Belgrad erfährt der Athen-Correspondent aus Paris von einer dem türkischen Außenminister Kuchidi Bey nachstehenden hervorragenden Persönlichkeit: Die Eintrache auf Belgrad soll die unmittelbar drohende Gefahr größerer Komplikationen beseitigen. Die Bündnisverhandlungen zwischen Jugoslawien und der Türkei sind infolge des italienischen Druckes auf beiden Seiten vornehmlich auf Belgrad, schon ziemlich weit vorgeschritten. Jugoslawien hat sich bereit erklärt, den Friedensvertrag von Sarajevo zu unterzeichnen, wenn die Türkei sich verpflichtet, die türkische Bevölkerung aus Mazedonien nach Kleinasien zu verpflanzen und mit Jugoslawien ein Defensiv-Bündnis abzuschließen. Der Zweck des Bündnisses wäre die Verteilung beider Staaten gegen die italienische Gefahr. Der diplomatische Vertreter Jugoslawiens in Ankara machte dabei darauf aufmerksam, daß schon die Tatsache des Bestehens eines solchen Bündnisses genügen würde, um Italien von seinen Drohungen und kriegerischen Absichten abzurufen. Auf dieses Anerbieten gab Kuchidi Bey die Antwort, daß der Vorschlag betreffend die Ueberführung der türkischen Bevölkerung aus Mazedonien von der Angora-Regierung unter gewissen Bedingungen grundsätzlich angenommen werden könnte. In der Frage des Militär-Vertrages bewahrt die Türkei Zurückhaltung, weil sie einerseits das Schwerkriegsrecht der italienischen Gefahr im Augenblick von sich selbst abgewandt sieht, andererseits ihre asiatischen Besitzungen durch das Militär-Bündnis mit Russland gefährdet weiß.

Es wird von der informierten türkischen Persönlichkeit weiter mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß zwischen der Türkei und Albanien ein politischer und militärischer Offensiv- und Defensivvertrag besteht, der eine gegenseitige militärische Verteidigung der territorialen Unverletzbarkeit beider Staaten gegen einen Angriff kriegerischer Mächte vorsieht. Er bindet beide Parteien aber nur in Bezug

auf ihre asiatischen Länder und deren Beziehungen zu den westeuropäischen Ländern sowie, als Nebenfrage kommt. Weder Moskau noch Angora haben das Recht, ein Abkommen mit einem asiatischen oder europäischen Staat über asiatische Fragen abzuschließen, ohne eine vorhergehende Verhandlung untereinander zu treffen. In Bezug auf den Westen behalten sich beide Länder vollständige Handlungsfreiheit vor. Europa hätte die Türkei das Recht, mit jedem Balkan- oder Europa-Staat ein Bündnis abzuschließen, ohne einen Bruch mit Russland zu befürchten, ja, der Sowjetregime in Angora befürwortet ein türkisch-jugoslawisches Bündnis energisch.

Das Elbe-Hochwasser geht zurück.

Die Verwüstungen an Elbe und Havel.
Wittenberge, 27. April.
Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist die Hochwasserwelle im Rückeben. Das Elbhochwasser, das am Dienstag seinen höchsten Stand mit 4,68 Metern am Wittenberger Wehr erreicht hatte, ist bereits um 15 Zentimeter gefallen. Da auch vom Oberlauf des Flusses weiteres Wasser gemeldet wird, dürfte sich die Flut langsam verlaufen. Inmitten wird es noch Wochen dauern, bis die überschwemmten Vädereten wieder vom Wasser frei sind.
Im Wäldungsgebiet der Havel, der Stepenitz und Karthane sowie der Köhntz ist das Hinterland in eine enge, weite Wasserwüste verwanandelt worden. Viele tausend Morgen Weizen, Weiden und Ackerland stehen unter Wasser. Aus Strohdämme bei Havelberg wird berichtet, daß 6000 Morgen überflutet sind. Infolge der neuen Hochwasserkatastrophe stehen die Landwirte hier geradezu vor einem Nichts. Das Vieh können sie unter den gegebenen Umständen nicht länger halten. Die meisten Landwirte mußten nach der Vernichtung der vorjährigen Ernte ihr Vieh bei anderen hiffsbereiten Landwirten unterbringen. Schwere Verluste werden immer wieder gegen die verantwortlichen Amtlichen Stellen laut, daß sie mit der Elbe- und Havelregulierung nicht vorwärts kommen.

Das Hochwasser im Unterlauf der Elbe.

Hoyerswerda, 27. April.
Die Sommerdeiche der vom Elbdampfer bedrohten Ortsteile sind teilweise überflutet. Das Wehr Strohmann ist völlig eingeschlossen und gleich einer Insel. In der Nähe von Sandstow ist der Sommerdeich unweit geordnet. Klammstetten der Zehnerheidepolizei isoliert die Turporthaus vorläufig mit Sandfäden. Die Straße von Sandstow ist vom Wasser umspült. Die Dämme mußten in der Nacht gestützt werden. Auch die Kirche von Hoyerswerda ist vom Hochwasser bedroht. Der Schaden dürfte den des vorigen Sommers wesentlich übersteigen. Nach Weidungen aus dem Ortsteil sind auch in der Gegend von Hoyerswerda die Sommerdeiche überflutet. Das Damendammere Gebiet gleich einem Meer. Bei heftigem Sturm und Regen bestreicht man überall noch ein Steigen des Wassers.

Das Hochwasser der Oder.

Berlin, 28. April.
Wie die Morgenblätter berichten, sind durch das Hochwasser der Oder zwischen Schwedt und Gary etwa 10000 Morgen Weizen und Ackerflächen überschwemmt. Der Nordwestwind verhindert ein schnelles Abfließen des Wassers in das Haff und die Ostsee. An der ganzen Ostseite steht das Wasser bis an die Dämmen. Das Oberlauf bildet fast eine einzige Wasserfläche. Auch in Hinteromman sind die Weiden, Sumpfen, Stöße und Lütze über die Ufer getreten und haben Weizen und Ackerflächen überschwemmt. Am mittlern und oberen Gebiete der Oder ist der Wasserstand in den letzten zwei Tagen zurückgegangen. Die Ueberflutungen in den von Hochwasser betroffenen Gegenden des Westens im Kreis Ruppiner-Trautenburg und in der Gegend von Ratibor sind vorläufig nur unmerklich zurückgegangen. Der Schaden, den die Landwirtschaft erleidet, ist besonders groß. Auch aus Oberhavel werden aus den Gebieten zwischen Ratiboritz und Biesch Ueberflutungen gemeldet, wo der Wildbestand teilweise vernichtet wurde.

Reichskanzler Dr. Marx in Düsseldorf.

Düsseldorf, 27. April.
Heute fand im Beisein des Reichskanzlers Dr. Marx, ersten Vorsitzenden der katholischen Schulorganisation Deutschlands, die feierliche Einweihung des Canisius-Hauses in Düsseldorf statt. Das Canisius-Haus ist die Zentralfabrik der katholischen Schulorganisation Deutschlands. Mit ihm ist ein Fremdenheim (Canisius-Schwesternheim) verbunden.

Bei der Einweihung des Canisius-Hauses fand in einem großen Kreise der Freunde und Gönner der katholischen Schulorganisation ein Festakt statt. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Frau Ministerintraf Weber, Vizepräsident Cömann und Oberbürgermeister Dr. Vehr. Der Generalsekretär des Verbandes, Wöhrler, leitete die Aufgaben der katholischen Schulorganisation. Sodann ergriff Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu einem Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Zentralfabrik, insbesondere die Gründe, die zur Gründung und zum weiteren Auf- und Ausbau dieser Organisation geführt haben. Er betonte dabei, daß die Organisation ihre Wünsche und Ziele nur auf friedlichem Wege zu erreichen suche, zu Ruh und Frommen des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes.
Weißhofs Dr. Straeter wies auf die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Schulorganisation und dem Episkopat hin, und gab dem Wunsch einer weiteren günstigen und betriebligen Entwicklung Ausdruck.

Ankauf von Auslöserrechten betagter Anteilgläubiger.

Berlin, 27. April.
Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Der Reichsminister der Finanzen hat entsprechend einer Entschließung des Reichstages eine Bekanntmachung über den Ankauf von Anteilgläubigerrechten und Auslöserrechten betagter Anteilgläubiger erlassen. Im Hinblick wohnende deutsche Reichsangehörige, die älter als 65 Jahre sind, ein Vermögen von weniger als 10000 RM. haben und im Rentenberlauf 1926 ein Einkommen von weniger als 3000 RM. hatten, können dies auf weiteres die Auslöserrechte und die Auslöserrechte, die sie als Halbesitzer von Aktienanteilen des Reichs zugeteilt erhalten haben, bei den Finanzämtern verkaufen. Der Verkaufspreis beträgt das Rücklage des Nennwertes, nämlich 62,50 RM. für je 12,50 RM. Nennbetrag der Anteilgläubigerrechte einschließlich der Auslöserrechte. Der Nennwertbetrag der Auslöserrechte, den ein einzelner Gläubiger zu diesem Kurs verkaufen kann, ist 500 RM. Dies entspricht 20000 % der alten Anteile. Der Ankauf wird vom 1. April d. J. ab durch die Finanzämter vollzogen. Die Anteilgläubiger, die ihre Anteilgläubigerrechte und ihre Auslöserrechte verkaufen wollen, müssen sich zunächst bei der Woltscheerde eine Bescheinigung über ihr Alter, ihre Reichsangehörigkeit und ihren inländischen Wohnsitz beschaffen. Auf Grund dieser Bescheinigung können sie dann Verkaufsantrag stellen, wenn sie das für ihre Einkommensbesserung zunächst in Aussicht nehmen. Der Verkauf der Anteilgläubigerrechte und der Auslöserrechte empfiehlt sich für Personen, die ein Einkommen von mehr als 800 RM. haben und die auch für die Zukunft auf ein höheres Einkommen rechnen können. Für die übrigen dürfte es zweckmäßiger sein, die Auslöserrechte zu behalten, weil sie im Falle ihrer Rückkehr einen Anbruch auf den laufenden Verzukszinsen haben, deren Bezug für sie vorzuziehen ist, als der Verkauf. Anteilgläubiger, auf die die Berechtigungen der Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen zutreffen, sind die bereits auf Grund eines früheren Angebots ihre Auslöserrechte bei einem Finanzamt zu einem niedrigeren Preis verkauft haben, erhalten den Ueberbleibselbetrag zwischen dem früheren und dem durch die neue Bekanntmachung festgesetzten höheren Verkaufspreis von demselben wegen zu zahlen, ohne daß es eines besonderen Antrages bedarf.

„Revue zu Bieren.“

Romödie von Klaus Mann.
3. Kammerpielabend.

Ueber das erste Bühnenwerk des damals neunzehnjährigen Klaus Mann, das Drama „Anja und Eher“ schrieb Fritz Engel im „Berliner Tageblatt“: „Das Leitmotiv ist immer das gleiche: die stöhnende Jugend. Er führt sie durch alle Schreden, durch jeden Ekel, er weiß Bescheid in den letzten Winkeln der sogenannten Liebesfreunden jenseits der Volksgrenze. Was kennt dieser Knabe schon alles, wie hat er die Nächte studiert! Wir Stümper, wir Weiteren! Doppelt so alt sind wir gewesen, und kaum etwas wußten wir von diesen Dingen.“ Mit genau dem gleichen Worten hätte dieselbe Urteil in einem Blatt allerreactionärer Färbung abgegeben sein können. Nun ist das „Berliner Tageblatt“ aber bekanntlich nichts weniger denn reaktionär; und so fuhr der Kritiker fort, um jeden Verdacht der Ablehnung grundsätzlich zu vermeiden: „Dies alles ist rührend; unsere älteren Hände regen sich, um zum Segnen sich auszusprechen.“

Etwas von jener „stöhnenden Jugend“ des ersten ist auch im zweiten Stücke enthalten, wenn auch das Zeichen verhältnismäßig gedämpft ausfällt, indem alles an dieser Romödie so „mahnend“, so ganz in die Sphäre des Intellektuellen gerückt ist, daß wir über dieser zivilisatorischen Geistigkeit das Temperament vermissen. Ein Stück voller Universaltypen, von denen kaum eine einzige einmal zu Blut und Leben erwacht ist, die Arbeit durchaus seines Unbegabten, nur so völlig unangenehm und von einer gewissen beständlichen, bei der Jugend des eben zwanzigjährigen Verfassers gefährlich blasierten Kälte.

Daß die an sich gar nicht übliche Idee in den Ansätzen faden bleibt, einfach weil es einem noch reichlich Unfertigen an Kraft zur Gestaltung gebricht, mag allenfalls hingehen; da wäre manches wohl mit den Jahren und vorgeschrittener Routine zu lernen. Auch mit der jedem sehen Zugriff ausweichenden Anodentlosigkeit dieser ziemlich verschwommenen Materie könnte man sich abfinden. Selbst die auf programmatische Auseinandersetzungen gebrachten Tituladen des zum Teil gar nicht ungeschickten, nur ein wenig papiernen Dialogs könnte man sich gefallen lassen. Mit zwanzig Jahren waren wir alle ja nur darauf aus, Weltanschauungen und Lebensmotive abzulernen.

All das ist es ganz gewiß nicht, was mitunter so eigenartig erschreckend berührt. Das weit Schlimmere ist diese absolute Unkunstlosigkeit, dieser Mangel an Fähigkeit, sich überhaupt für etwas eindringlicher zu erwärmen. Immer wieder taucht unwillkürlich die von Thomas Mann warnend gegebene Vorstellung des Zivilisationskritikers auf, wenn wir den Sohn so gesehen über all das, was er schon „kennt“, gelangweilt beinahe, reden hören.

Wichtig aber — diese Hoffnung bleibt, denn Begabung ist ohne Frage vorhanden — ist es Klaus Mann mit seinem Ueberlegenheit gar nicht so bitterern; ein bischen Selbsttäuschung und interessante Aufspielerei mögen dahinter stehen. Hier und da — so im letzten Akte, in der Aussprache zwischen den beiden Frauen — klingen ein paar vereinzelt präzise, an die aus tieferen seelischen Regionen kommen, wenn etwa diese so rasch mit sich selbst und dem Leben fertige Jugend, die sich darauf etwas einbildet, unkompliziert und unromantisch zu sein, die Dinge einfach, ohne Gefühl zu nehmen, dann doch mit einem Male sich dessen bewußt wird, daß etwas ihr fehlt, daß der Seele durch dieses vollendete Nichterssein ein Legtes, Bestes genommen ist. Wenn ihr die Erkenntnis einleuchtet, daß ihre Unkunstlosigkeit kein Glück bedeutet, und daß sie es schwerer hat, als eine vorausgegangene, mehr romantisch gerichtete Jugend. Und wenn dann in all die betonte Unromantiz plötzlich romantische Ironie hineinkommt, so kommt für den Augenblick vertane Talent aus seinen Wirnissen auf rechte Wege des Menschentums und der Kunst hinausfinden möge.

Ueber den Inhalt dieser mehr melancholisch genommenen Romödie ist nicht viel zu berichten, denn beherrschend in dieser Revue der Biere, die mit ihrer Revue das neue europäische Weltempfinden zu formen sich mühen, ist nicht die Handlung, sondern allein das Programmatische, die Idee. Und die fällt recht mager aus. Denn trotz des vielen Geredes, das um gesponnen wird, erfahren wir von ihr nicht. Weder wird als Ziel der Revue, die an einem Eislerbüchereischmelz jammervoll scheitert, die große Synthese unserer Gegenwart geheimnisvoll angedeutet. Religiöses Massenmythos soll diese mit Vorkämpfen und Atrotaentkühnheiten verdrückte Angelegenheit sein. Warum aber alles sich dreht, wird man nicht gewahr; Klaus Mann selber ahnt es wohl nur verschwommen. Daran, die eine Hauptdarstellerin infolge einer

Intrigue ihrer rivalen eine Treppe hinunterperzelt, braucht der Sieher der eroberten Weltanschauung wirklich doch nicht zu zögern. Der Grund der Niederlage dürfte weit mehr darin zu suchen sein: Was sie alle eigentlich wollen — sie wissen es selber nicht.

Eine Talentprobe, die intime Angelegenheit der nächstbeteiligten Familienmitglieder hätte bleiben sollen. Ohne den Anbus der väterlichen Patronate würde sie sich die Bühne wohl kaum erobert haben. So — man geht hin, um die Kinder von Thomas Mann und Beckhins Tochter kennen zu lernen. Die persönlich meist gewinnende Bekanntheit ist unfruchtig Erik a Mann, die ohne alle schauspielerischen Klären in der Menate seine Weltlichkeit bietet, sehr lieblich und sehr beherrschend, in schlichter, sogar ergreifender Tonung. Pamela Bedelin d gegenständig scharf agiert, bereit, bereit noch ohne die auf der Bühne fast inbrünstige Eindringlichkeit des Waters, der, ohne sonst irgendwie ein Darsteller von besonderer Berufung zu sein, in seinen eigenen Rollen fast zwingend wirkt. Klaus Mann an: er spricht sich halt selber, nur es geschmacklos zurückfahndet, allerdings auch ohne jede darsstellerisch fesselnde Note. Für den Mann war an Stelle des erkrankten Gustaf Grundmann, der als Gatte der Erik a Mann gleichfalls mit seiner Familie gebürt, Rudolf Kramert vom Berliner Lustspieltheater eingesetzt. Bei der Möglichkeit der Umbelegung kann nicht mehr als bühnenförmliche Routine bestätigt werden. Mit den anderen hapert es einwillig noch sehr; vom Brochen ganz abgesehen, müßten da erst noch Gehen und Stehen auf der Bühne angelernt werden.

Das Publikum nahm den Willen, der sicherlich ernst gemeint ist, schon für die Tat und bereite den jungen Göttern eine recht freundliche Aufnahme. Wer es mit Klaus Mann aufrichtig meint, wird ihm insofern raten müssen, an Stelle vorzeitiger äußerer Namensfolge mit Gastspielreisen, auf Sammlung in fruchtbar reisender Stille Bedacht zu sein.

A. W.

Wenigen in den Alpen. Eine Herde von 12 Rentieren wird von Norwegen nach Wien gebracht, um sie dort zu akklimatisieren. Man will die Tiere im Winter nach Gattinischen beobachten und hofft, mit ihrer Hilfe auf manche Punkte zu gelangen, die zu Werde oder im Kraftwagen nicht erreicht werden können. Nach der Aussage von Sachverständigen könnte das Rentier leicht in verschiedene Hochgebirge Europas eingeführt werden.



Warnung!

Dieses Zeichen kennen Sie. Es steht weiß auf blauen Tafeln an den Landstraßen und behütet die Autofahrer vor Umfängen und vor dem Hineinfallen in Wassergräben, frischgegrabene Wiesen oder Bäume oder Äer.

An dieser Stelle soll es den Fußgänger vor ähnlichen Hinfällen warnen.

Wenn Sie nämlich die weltbekanntesten, vielmillionenfach bewährten Kufirolo-Orseuanisse zur zweckmäßigen Fußpflege kaufen wollen, so kann es Ihnen noch immer passieren, daß Ihnen ein Geschäftsmann, der mehr auf Laus- als auf Dauerhaftigkeit rechnet, eine der vielen minderwertigen Nachahmungen aufzuweisen sucht, weil er daran für den Augenblick mehr verdient. Es heißt also aufpassen und auf den Namen Kufirolo achten. Das Kufirolo-Fußbad erfrischt und stärkt die Füße, und verhindert somit die schnelle Ermüdung. Fußschmerzen, Brennen und Wundlaufen werden durch den Gebrauch des Kufirolo-Fußbades beseitigt. Sparpaßung für 5 Däder 1 Mark. Probeпаßung für 2 Däder 50 Pf.

Das Kufirolo-Hühneraugen-Plaster entfernt, wenn es nach Vorchrift angewendet wird, auch die düstigen Hühneraugen in kürzester Zeit ohne Blutergüssen und ohne Schmerzen. Eine Paßung kostet nur 75 Pf.

Kufirolo Sie!

Sie erhalten die Kufirolo-Orseuanisse in fast allen Apotheken und besseren Drogerien. Führt sie ein Geschäft nicht, dann gehen Sie bitte zu dem nächsten Konkurrenten, wo Sie sie dann bestimmt bekommen werden.

Kufirolo-Fabrik Ruri Krippe, Groß-Calle bei Magdeburg.

Wlfsm. Schmidt

Lange Straße 83. Telefon 975

Möbel



Eigene Anfertigung!
Überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit und Qualität.
Bequeme Zahlungsweise.

- Büfett, echt Eiche . . . von 245.- Mk. an
- Bücherschränke, echt Eiche . . . von 60.- Mk. an
- Schlafzimmer, echt Eiche . . . von 750.- Mk. an
- Schlafzimmer, gestr. Eiche . . . von 400.- Mk. an
- Küchenbüfett . . . von 48.- Mk. an

Gust. Havkost

Kl. Kirchenstraße 4 und 12.

An die geehrten Einwohner von Osterlöhps!
Habe im Hause v. Herrn Wauermeister, Franz Brisky eine Annahmestelle für sämtliche Schuhreparaturen und Maharbeit einger. Für sämtliche Arbeiten Übernahme ich volle Garantie.

Schachtungsboas
Fritz Breas
Schmidmacher, Kusbäte.

Grdl. Unterricht im Scherfertigen eigen. Garbetobe u. Wäsche erteilt
Frau S. Ottmanns, Baumgartenstr. 14.

Fleischverkauf.
Freitagmorgen, von 3 Uhr an wird bei Weil in Naderst ein fettes Schwein ausgebaut, das Pfund zu 80 bis 90 S. Da-felbst auch prima fettes Rindfleisch.

Bremer Stadttheater.

Freitag, 29. April, abends 7 Uhr: „Die Weiskrüger“ von Nürnberg.
Sonnabend, d. 30. April, abends 7.30 Uhr: „Gott san tuete.“
Sonntag, 1. Mai, nachmitt. 2.30 Uhr: „An-Beibelberg.“
Abends 7 Uhr: „Der Rosenkavalier.“
Montag, 2. Mai, abends 7.30 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Thomas Waine.“
Mittwoch, 4. Mai, „Die Saubermäde.“
Freitag, den 10. Mai: „Sigar. Hochzeit.“

Verlobungsanzeigen preiswert und schnell
Job. Onken
Langstr. 38 — Ecks —

Die Verlobung mein. Tochter Agnes Genen mit Herrn Gustav Weidens H. meinetleits aufgegeben.
Scheidt Genen, Geden (Gemeinde Altenbunter).
Eh. Weid. m. Zit. zu Off. Scherfert. 2.

1
gibt es:
Kauft gute Ware und diese preiswert

Kinder-Schlüfer in allen Größen vorwärts und entsärende Farben von **0.55** an

Damen-Schlüfer also extra von **1.00** an

Damen-Prinzebröcke in geirreißt und schlicht, gute, leb- lustre Ware in Samtstoffe . . . von **2.95** an

bei **S. Ostro**
Stausstraße 3/4.

Futterkartoffeln und Hen billig.
Niedrigsveg 69.

Verreist
vom 1.—16. Mai
Dr. Hoffmann.

Zurück
Dr. med. Bode
Hindenburgstr. 23

Seitralgelerde
Streßl. in Land- wirt mit schön. Hof an der Grenze eines Stadt v. 90 000 Ein- wohnern, evg., 32 J. alt, blond, gr. ansehn. Erbsen, fast Wä- den mit gut. Gar. und Vermög. zwecks Betrag fern zu fern. Sichert. Grenz. Zu- schrift. mit Bild un- ter Nr. 916 an die Ann.-Exp. Weidens & Giermann, Cö- nadbrück.

Adamenfer erteilt in. Anfang grünlich- gelben Geigenunter- richt. Stunde 1. 30. 2. 30. 3. 30 an die Geislt. d. 21.

Primaner braull. Schularbeiten.
Ange. unt. C G 64 an die Geislt. d. 21.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Stühle	Sortierung
Donnerst. 28. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr	126	I	Fidelio
Freitag, 29. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr	123	II	Zum letzten Male Ein Sommer- nachström
Sonnabtd. 30. 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr	128	I	Zum ersten Male! Die Abreise hierauf Plauto solo Komische Opern von Eugen d'Alberty
Sonntag, 1. 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr	-	I	Gräfin Maria
8 bis gegen 10 Uhr	kleine Preise 0.50 bis 2.50 Mark		Riebard. Bühne Zum letzten Male Mein Vaterdery für Weimann

Freie Volksbühne Oldenburg.
Montag, d. 2. Mai, 7 1/2 Uhr: „Ein Sommer- nachström“. Gruppe A von 1—300. Rest der Gruppe B.

Teilhhaber gesucht!
Für altes ausgehendes Geschäft wird tätiger oder stiller Teilhaber gesucht mit 10 bis 15 000 Mk. Sicherstellung des Kapitals vorhanden. Angebote unter A D 23 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Meine Sprechstunden sind vorm. 10-11 Uhr nachm. 3-5
Dr. med. Wintermann
Bremer Straße 4.

Fest geräuch. Schinken
über 20 Pfund schwer, kauft
Joh. Bremer



Windjacken
inwandbrengefarbt zu günstigen Preisen

Regenmäntel
für Damen und Herren
Neuzende Neuheiten in

Badschirmmänteln
Reiswert preiswert
Größte Auswahl

Spezialhaus für Regenmäntel
Heinr. Bruns
Damm 21

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.
Stadt Karten
Ihre Verlobung beehren sich an- zeigen
Silda Kläner
Georg Dähne
Eckstr. 1. Mai 1927

Die Verlobung unserer Tochter **Eilriede Köster** mit dem Lehrer Herrn **Walther Bohlken** zeigen wir hiermit an.
Heinr. Brick u. Frau
Anna geb. Rose.
Oldenburg, im April 1927.

Meine Verlobung mit **Fraulein Eilriede Köster**, zzt. in Blexen, gebe ich bekannt.
Walther Bohlken
Peterstehn d. Oldbg.,
im April 1927.

Empfang: Sonntag, den 1. Mai 1927 in Oldenburg, Gerichtsstraße 22.

Bermählungs-Anzeigen.
Ihre Vermählung geben bekannt:
Julius Benken und Frau
Ella geb. Augustyniak.
Oldenburg i. O., den 28. April 1927. Achternstraße 4.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Jungen** zeigen hoch erfreut an
Franz Wardenburg und Frau
Elisabeth geb. Siems.
Rajenberg d. Eilfeld, 28. April 1927.

In herzlichster Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres gesunden Sohnes
Heino
H. Kehring und Frau
Eva geb. Grimmer.
Oldenburg, den 27. April 1927.
zzt. Kanalstraße.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Töchterchens** zeigen hoch erfreut an
Landrat **Fürbringer und Frau**
Margarethe geb. Schwartz.
Syke, den 27. April 1927.
zzt. Oldenburg i. O.

Die Geburt freitaget
Zwillinge
(Jungen)
zeigen in dankbarer Freude an
Kudolf Schwefe und Frau
Paula geb. Weimann
Oldenburg, den 26. April 1927.
ztt. Kanalstraße.

Todes-Anzeigen.

Delmenhorst, 23. April 1927.
Am 25. April verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, meiner lieben treuergebener Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Johann Ramien
im 37. Lebensjahre.
Dieses zeigen an in tiefer Trauer
Meta Ramien nebst Töchtern
und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Hatten. Vorher um 12 Uhr Trauerandacht im Hause.
der Landmann
Johann Ramke
in seinem 88. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
wwe. Katharine Ramke geb. Meyer
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Hatten. Vorher um 12 Uhr Trauerandacht im Hause.

Oldenburg, den 27. April 1927.
Denne verstarb nach Fortsetz. heiliger Krankheit meine langjährige, treue Daugensoffin, Fräulein
Martha Schedemann
H. Schwenske

Stadt Karten.
Eversien, den 27. April 1927.
Heute vormittag 14 Uhr ent- schied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schweser, mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Wwe. Sophie Rathjen
geb. Spinning
im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:
Johann Müller und Frau
Gerardine geb. Rathjen
Christina Rathjen und Frau
Friederike geb. Hoffmann,
Josef Alheldt und Frau
Ella geb. Rathjen,
Hermann Rathjen
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 30. April, um 4 Uhr nachmittags, vom Sterbehause Eversien, Wienstraße 49, aus auf dem neuen Friedhof. Vorher Andacht im Hause.

Arbeit war ihr Leben,
Friede sei ihr Lohn.

Osternburg, den 21. April 1927.
Heute morgen wurde uns unser lieber Sohn und Bruder
Günter
nach einjähriger, schwerer Krank- heit im Alter von 19 Monaten wieder genommen.
In tiefer Trauer:
Georg Poppe und Frau
und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 28. d. M., vom 2 Uhr vom Kinder-Krankenhaus aus auf dem alten Osternburger Friedhof.

Stadt Karten.
Oldenburg, den 27. April 1927.
Gestern nachmittag 4.50 Uhr ent- schied nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber
Walter
im Alter von 14 Jahren — reichlich 14 Tage nach seiner Konfirmation.
In tiefer Trauer:
Emil Wendt und Frau
Sophie geb. Oldenburg
und Kinder,
Pferdemarkt 16.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 30. d. M., vom 9 Uhr, von der Leichenhalle Wilhelmstraße aus. Vorher Andacht daselbst.
Ruhe sanft, Heber Walter!

Dankjüngingen.
Allen, die uns beim Sinken eines un- teres lieben Verstorbenen in derl. Teil- nahme bewiesen, leuten. Zug so reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Ge- heit gaben, insbesondere Herrn Medizinal- rat Dr. Rothmann, sowie den I. Schwei- fern des 3.-Dr.-2.-Hospitalis, sagen wir allen unsern
aufrichtigsten Dank
Frau Wwe. Brauer u. Angehörige.
Oldenburg, den 28. April 1927.

Stadt Karten.
Für die vielen Beweise herzlichster Teil- nahme beim Selbmanne meines lieben Mannes, uneres guten Vaters, möchten wir auf diesem Wege unsern
innigsten Dank
ausprechen.
Frau Helene Bremer
geb. Schröder u. Angehörige.

Stadt Karten.
Oldenburg, den 27. April 1927.
Sternburg, den 27. April 1927.
Sternburgstr. 54.
Allen Verwandten und Bekannten, die io Hebevoll meines beimangenen Man- nes gedacht haben, vor allem auch Herrn Pastor Evertspohl für seine treuherzigen Worte am Targe des Entschlafenen,
Danke ich herzlich
Wwe. Carl Müller.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil- nahme beim Verstarben meines lieb. Sohnes sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank
Familie H. Rafter.

Für die uns anlässlich unserer Zuber- heit unrett. gewordenen Aufmerksam- keiten sagen wir
herzlichsten Dank
Oldenburg. **Otto Friese und Frau.**
Für die uns anlässlich unserer Zuber- heit in so reichem Maße erzielten Aufmerksamkeiten, Gütdwünsche und Ge- heite
Danken wir herzlich
Job. Schenke und Frau,
Rohrbk 111.

Stadt Karten.
Eversien, den 27. April 1927.
Heute vormittag 14 Uhr ent- schied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schweser, mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Wwe. Sophie Rathjen
geb. Spinning
im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:
Johann Müller und Frau
Gerardine geb. Rathjen
Christina Rathjen und Frau
Friederike geb. Hoffmann,
Josef Alheldt und Frau
Ella geb. Rathjen,
Hermann Rathjen
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 30. April, um 4 Uhr nachmittags, vom Sterbehause Eversien, Wienstraße 49, aus auf dem neuen Friedhof. Vorher Andacht im Hause.

Arbeit war ihr Leben,
Friede sei ihr Lohn.

Osternburg, den 21. April 1927.
Heute morgen wurde uns unser lieber Sohn und Bruder
Günter
nach einjähriger, schwerer Krank- heit im Alter von 19 Monaten wieder genommen.
In tiefer Trauer:
Georg Poppe und Frau
und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 28. d. M., vom 2 Uhr vom Kinder-Krankenhaus aus auf dem alten Osternburger Friedhof.

Stadt Karten.
Oldenburg, den 27. April 1927.
Gestern nachmittag 4.50 Uhr ent- schied nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber
Walter
im Alter von 14 Jahren — reichlich 14 Tage nach seiner Konfirmation.
In tiefer Trauer:
Emil Wendt und Frau
Sophie geb. Oldenburg
und Kinder,
Pferdemarkt 16.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 30. d. M., vom 9 Uhr, von der Leichenhalle Wilhelmstraße aus. Vorher Andacht daselbst.
Ruhe sanft, Heber Walter!

Dankjüngingen.
Allen, die uns beim Sinken eines un- teres lieben Verstorbenen in derl. Teil- nahme bewiesen, leuten. Zug so reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Ge- heit gaben, insbesondere Herrn Medizinal- rat Dr. Rothmann, sowie den I. Schwei- fern des 3.-Dr.-2.-Hospitalis, sagen wir allen unsern
aufrichtigsten Dank
Frau Wwe. Brauer u. Angehörige.
Oldenburg, den 28. April 1927.

Stadt Karten.
Für die vielen Beweise herzlichster Teil- nahme beim Selbmanne meines lieben Mannes, uneres guten Vaters, möchten wir auf diesem Wege unsern
innigsten Dank
ausprechen.
Frau Helene Bremer
geb. Schröder u. Angehörige.

Stadt Karten.
Oldenburg, den 27. April 1927.
Sternburg, den 27. April 1927.
Sternburgstr. 54.
Allen Verwandten und Bekannten, die io Hebevoll meines beimangenen Man- nes gedacht haben, vor allem auch Herrn Pastor Evertspohl für seine treuherzigen Worte am Targe des Entschlafenen,
Danke ich herzlich
Wwe. Carl Müller.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil- nahme beim Verstarben meines lieb. Sohnes sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank
Familie H. Rafter.

Für die uns anlässlich unserer Zuber- heit unrett. gewordenen Aufmerksam- keiten sagen wir
herzlichsten Dank
Oldenburg. **Otto Friese und Frau.**
Für die uns anlässlich unserer Zuber- heit in so reichem Maße erzielten Aufmerksamkeiten, Gütdwünsche und Ge- heite
Danken wir herzlich
Job. Schenke und Frau,
Rohrbk 111.

1. Beilage

zu Nr. 113 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 28. April 1927

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 28. April 1927

Besuch des Reichspräsidenten in Oldenburg.

An der Spalierbildung zum Empfang am Sonnabendvormittag werden 18 000 Personen teilnehmen, die auf die Empfangsstraßen verteilt werden. Der Aufmarsch am Sonnabendabend zählt reichlich 6000 Teilnehmer. Ueber beide Veranstaltungen erfolgen die nötigen Bestimmungen in den nächsten Tagen. Doch ist schon heute zu bemerken, daß jeder Teilnehmer am Fackelzug mit einer Fackel von 3 zu eisfühndiger Brenndauer versehen sein muß.

Einführung des Studiendirektors Ikensee.

Der Oberbürgermeister gedachte bei der Einführung von Studiendirektor Ikensee zunächst der Einführung der Helene-Lange-Schule im Sinne von Frau Dr. h. c. Lange. Er hob insbesondere die Verbindung der technischen Oberstufe, nämlich der Frauen- und Haushaltungsschule und des Technischen Seminars mit der Helene-Lange-Schule hervor. Sodann würdigte er die Tätigkeit von Frau Studiendirektor Lehmann in anerkennender Weise und legte dar, wie vorzüglich sie es verstanden habe, die junge Schule mit dem Geiste echter weiblicher Erziehung zu erfüllen. Es sei daher verständlich, daß ihr Scheiden nach nur zweijähriger Tätigkeit und vor Beendigung des Aufbaus der Anstalt in weiten Kreisen bedauert worden sei. Die besten Wünsche der Oldenburger Bevölkerung folgten ihr in den neuen Wirkungskreis in der Vaterstadt des Redners nach. Die Aufgaben für den Nachfolger seien besonders schwer. Es gelte einmal, die Verbindung der technischen Oberstufe mit der Helene-Lange-Schule zur wirksamen Durchführung zu bringen.

Sodann rief er die Baueines Anstaltsgebäudes für die Helene-Lange-Schule nebst ihrem Oberbau hervor. Er begrüßte es, daß der neue Leiter als langjähriger ehrenamtliches Mitglied beider städtischer Körperlichkeiten und auch des städtischen Bauausschusses besondere Erfahrungen in der Verwaltung, und namentlich im Schulbau, sich erworben habe. Dadurch sei die Gewähr gegeben, daß durch Umsicht und Staubbauamt in gemeinsamen Wirken ein in jeder Hinsicht vollkommener Schulbau geschaffen werde. Der neue Leiter sei aber auch dem Magistrat als wissenschaftlich interessierte und von großem Verständnis für die Jugend erfüllte Persönlichkeit bekannt. Dies lasse es zweifellos erscheinen, daß unter seiner Führung die Schule eine neue Entwicklung nehmen werde. Bei dem großen Aufgabensfeld, den eine noch im Entstehen begriffene Schule hervorzuheben, sei die fröhliche Arbeit aller Teile des Kollegiums besonders wichtig. Möge für alle Lehrkräfte der Helene-Lange-Schule nur der eine Gesichtspunkt maßgebend sein, die Jugend, die künftigen Bürger von Reich, Staat und Gemeinde, zu fördern! Möge auch die Jugend in Vertrauen und Liebe zum Lehrkörper stets eingebunden sein, daß aller Unterricht und alle Erziehung zum Besten der Jugend selbst und Dienst am Vaterlande sei! Wenn von solchem Geiste Lehrkörper und Schülerinnen erfüllt seien, wenn die junge Schule wie einst unter Ramsauer die Mutteranstalt, die Gacilienstraße, die ersten Jahrzehnte von unablässigem Treiben nach Vollendung geleitet werde, dann würde die Tätigkeit des neuen Direktors auf fruchtbarstem Felde sich vollziehen und der Anstalt Segen bringen. Mit dem Wunsche auf recht erfolgreiche Wirken im Interesse von Schule und Volksgemeinschaft läßt er den Studiendirektor in sein Amt ein.

Zirkus Blumenfeld in Oldenburg.

Wieder erleben wir gefiern nach längerer Pause das oft gesehene, aber immer von neuem bewunderte Schauspiel eines Zirkusaufbaus. In der Frühe rollten die ersten Wagen, teils von Pferden, teils von Blumenfeldischen Elefanten gezogen, durch die Straßen der Stadt zum Pferdemarkt. Gegen 10 Uhr wurde der erste Pfeiler eingemauert, in den Mittagsstunden das riesige Zelt an dem Holz in die Höhe ragenden Masten hochgezogen, und um 8 Uhr abends stand der stattliche Zirkusbau fertig und fertig zum Empfang der Besucher, denen ein 40 Nummern umfassendes Programm vorgelegt wurde, das mit seiner fastbahnbahnen Reichhaltigkeit die höchsten Erwartungen übertrifft.

Blumenfeld — der Name bedeutet ein Stück Zirkusgeschichte. Ueber ein Jahrhundert zieht das totalfröhliche Unternehmen, das sich von den kleinsten Anfängen bis zu der jetzigen Höhe mühselig emporarbeitete, hat durch die Liebe und Eifer der überall wegen seines vorzüglichen Tier- und Menschensmaterials und seines reellen Geschäftsgebührens der Beliebtheit der breitesten Massen. Auch hier ist der Zirkus Blumenfeld kein Unbekannter. Zuletzt erregte er vor zwei Jahren die Oldenburger Bevölkerung durch seine schon damals auf beachtlicher Höhe stehenden Darbietungen, die an Qualität und Quantität noch erheblich zugenommen haben, was in der gestrigen Eröffnungsfeierlichkeit mit Befriedigung festgestellt werden konnte.

Wenn der Besuch gefiern die Hoffnungen der Zirkusdirektion nicht in dem erwarteten Maße erfüllte, so lag das an dem etwas unklaren Auffindigung des Termins der Eröffnungsfeierlichkeit, der im letzten Moment von Donnerstags auf Mittwoch verschoben war. Der Grund lag darin, daß man am Dienstag in Bemerkung des Sturmes wegen nicht spielen konnte und deshalb alle Dispositionen über das Spiel weichen mußte. Immerhin war der Zirkus so befaßt, daß weit über die Hälfte der Plätze besetzt war und der Kontakt zwischen Publikum und Manege von Anfang an da war.

Das Programm enthielt eine so reichhaltige Fülle von Darbietungen, daß es beinahe ausgeschossen erscheint, aller einzelnen Nummern, von denen keine einzige eine Niete war, Erwähnung zu tun. Die Höhepunkte der Vortragsfolge waren natürlich die meisterhaften Pferdeübungen, bei denen Direktor Arthur Blumenfeld

mit einem erstklassigen Material aufwartete. Der Marfchall, der seinen Pferdebestand inzwischen auf 65 Tiere vergrößert hat, brachte wundervolle Gremplare zutage, die in bezug auf Dressur, Haltung und Pflege einen vorzüglichen Eindruck machten. Zu erwähnen sind neben den Litauischen Schwarzschweiden, den sechs Trabener Füchsen, den verschiedenen Ponys, dem heißblütigen kaukasischen Steppenhengst, vor allem die vier preisgekrönten belgischen Riesen, von denen einer leider erkrankt war. Die Arena erdröhnte unter den Hufen der über 20 Zentner schweren Tiere (ein normales Pferd wiegt etwa 400 Zentner!), die in höchstauferm Zustande unter der Leitung ihres Meisters die schwierigsten Dressuraufgaben ausführten. Wieviel Mühe und Arbeit mag es gefehlt haben, diese stolzen Riesen, die man bei uns zum Fahren schwerer Kisten verwendet, in das hochkünstlerische Dressur zu hantieren! Daselbst gilt von den richtigen beiden Zuschauern, die — in hoher Schule dressiert — unter den Herren Lauritz und Auerer ihre schwerfälligen Künste — manchmal nur widerstrebend — zeigten.

Einen weiteren Schwerpunkt des Abends bildeten die 22 Esbären, die in einem eisernen, die ganze Manege einnehmenden Zwinger von Herrn Herbig vorgeführt wurden. Gruppen von impofanter Schönheit wurden zusammengestellt; in immer neuen Variationen boten sich die

Der neue Roman.

„Der Mann in der Kutsche“ lautet der Titel unseres heute einlaufenden neuen Romans. Otto Soffa, sein Verfasser, wird außerordentlich gern gelesen, und vom sprunghaften Lesepublikum, weil seine Romane meist in die unbekannte Sphäre des Lebens hinein verweisen und immer von einer großen inneren Spannung sind, bei ungemem buntem Stoffreichtum. Man wird sich auch beim Lesen des heute beginnenden Romans mit Schauern und Grauen der Nachseiten des Seelenlebens bewußt. Nur das starke Uebergewicht geistiger Gesundheit bringt das außer sich geratene Schicksal des Trägers der Handlung wieder ins Gleichgewicht, und dann hilft dazu mit ihrer starken Macht die Liebe, die den großen Ausgleich herbeiführt und einen verheißungsvollen Ausgang sichert. Unsere Leser werden dem Roman fieberhaft entgegenkommen und entgegenbringen!

weißen Polarbewohner dem erlaunten Publikum dar. Amrendend und abnehmend gehorchen sie jedem Wink ihres unentwegten Meisters, der nur selten mit der Eisenstange nachschauen braucht. Sogar die Bißpe, die Schaufel und ein furchig konstruiertes Karrenrad verstanden die Tiere mit großem Geschick zu benutzen. Der Jubel der Zuschauer konnte keine Grenzen, als sie zum Schluß die Milchsäure in die Schnauze nahmen und sie nach den Klängen des Liedes: „Trinken wir noch ein Tröpfchen“ ausschürften.

Ein Staunen ging durch die Menge, als dann langsam und bedächtig vier riesige Elefanten die Arena betreten, um ebenfalls unter der anerkanntesten Leitung von Herrn Herbig, die kunstvollsten Dressuren auszuführen. Trotz der Schwerfälligkeit und des ungeheuren Gewichts (bis zu 100 Zentnern!) verhalten sie die Zuschauer, zum Teil auf einen, zum Teil auf zwei Beinen tanzartige Bewegungen zu machen, die dem Zuschauer ein hohes Maß von Achtung einflößen.

Neben diesen Hauptattraktionen — und Tiere sind nun einmal für einen Zirkus die Hauptattraktion — gab es noch eine große Reihe artistischer Darbietungen, von denen jede eine Klasse für sich bildete, sei es der Zirkusartistischer Peteristen mit seinen uligen Einflößen, die Exzentriker Franz und Viktor mit ihrer nervenanstrengenden wackligen Geschichte, bei denen mancher vor Spannung den Atem anhielt, oder sei es das arabisches Potpourri der vier Geschwister Peteristen oder Fräulein Beate mit ihren lustigen Künsten am hängenden Bambus. Eine Nummer übertraf die andere, eine Zensation jagte die andere!

Zum Schluß noch zwei Extranummern, die mit besonders warmem Applaus ihrer selbsthatten Leistungen wegen belohnt wurden: die Soga-Truppe japanischer Gaukler, die in Kraft, Balanzier- und Geschicklichkeitskünsten Unergleichliches zeigten, und die Arabertruppe der Haffans, die das Programm mit Recht die besten arabischen Springer und lebenden Pyramiden nennt.

Und das alles umrahmt von launigen und witzigen Komikern und Clowns, die ihr Bestes gaben, das Publikum zu erheitern und zu erfreuen. Sogar neue Witze und Späße — eine im Zirkus angewohnte Erfindung! — wurden gebracht, aber auch die alten wurden wieder herzlich belacht. Eine ganz besondere Nummer, über die nichts veratet werden soll: „Pat und Patachon als Arbeitslose!“, die bereits gefiern nachmittags in den Straßen der Stadt großes Aufsehen erregten.

In der Pause wurde Gelegenheit gegeben, den Blumenfeldischen Zoo und die Pferdeschau in Augenschein zu nehmen. Die 15 Minuten langten kaum, alles Schotene zu genießen, und das beweist schon die Reichhaltigkeit des Materials, das Blumenfeld seinen Besuchern bietet: Fast jede Tierart, — jedenfalls gängigere — ist vertreten. In buntem Durcheinander ziehen außer den oben erwähnten Tieren Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Hünen, Wildschweine, Affen, Füchse, Stachelschweine, Wölfe u. a. m. an den Augen der neugierigen Besucher vorüber. Ein prachtvoller Anblick: das edle Pferdmaterial, das man in dem letzten Stall in Ruhe bewundern kann. Von heute ab ist die wirklich sehenswerte Tierchau täglich von 10—6 Uhr geöffnet. Eine besondere Sehenswürdigkeit bieten die Esbären, die sich am Tage in einem extra aufgebauten Freibau herumtummeln.

Alles in allem: ein Zirkus, wie er sein muß und wie das Volk ihn haben will. Deshalb kann ein Besuch in den kommenden fünf Tagen warm empfohlen werden. II.

Vom Landtage.

Die Gemeinde Hatten, gez. Schnitter als Gemeindevorsteher und Diekmann als Beigeordneter, bittet den Landtag, ihre an die Regierung gerichtete Eingabe um Bewilligung von 1/4 der Baukosten der Kleinbahn Sandfrug-Munderloh bis zu 200 000 Mark und um dieselbe Bewilligung des Reiches, zu unterstützen. Die Eingabe endet: Die Gemeinde Hatten sieht sich nach allen Gesichtspunkten und auf Grund vorstehender Darlegungen genötigt, den hohen Landtag um Unterstützung in dieser Angelegenheit zu ersuchen, und insbesondere darum zu bitten, den am 28. Februar gefestigten Antrag der Landesregierung zur Berücksichtigung und baldigen Erledigung zu empfehlen. Die ganze Gemeinde würde die Erfüllung ihrer Wünsche dankbar empfinden und hofft auch, daß die Verwirklichung des Planes zum Segen des ganzen Landes gelte.

Der Verband der Landgemeinden der südblichen Kemter Bechta, Cöppenburg, Friesoythe und Wildeshausen, gez. Mähler als Vorsitzender, reicht die schon erwähnte Petition ein um Bewilligung des Staatszuschusses für die Lehrerbildungen, die über 75 Prozent der Steuern liegen, sowie die Auszahlung der Lehrergehälter von April bis Oktober 1927 in voller Höhe unter späterer Antrechnung auf die Staatszuschüsse.

Förmliche Anfrage des Abg. Hug:

Ist die Staatsregierung bereit und in der Lage, Auskunft zu geben, weshalb der Oldenburgerische Bevollmächtigte im Reichstag gegen die Anträge Preußens, welche dem neuen Strafgesetzbuch veränderte Bestimmungen zum Schutze der Republik einfügten wollte, gestimmt hat. Unterhütet durch die Abga: Fricch, Zimmermann, Probel, Meyer-C., Probst, Jordan, Fied, Schmidt, Wittje, Albers, Tangen.

II. Das Wohlthätigkeitskonzert der Stahlhelmkapelle, das gestern abend in den Sälen der „Union“ stattfand, hatte zwar die Klänge leidlich gefüllt, hätte aber besonders mit Rücksicht auf den guten Zweck — der Reinertrag ist für die hilfsbedürftigen Kameraden der Kreisgruppe Oldenburg bestimmt! — einen stärkeren Besuch verdient. Unter der bewährten Leitung des Obermusikmeisters a. D. Holzheuer wickelte die Kapelle das vielseitige und umfangreiche Programm flott ab und vermittelte mit den einzelnen Vortragsstücken warmen Applaus ein, der den Leiter veranlaßte, verschiedene flotte Militärmärsche zuzugeben. Das Programm war sorgfältig zusammengestellt und enthielt neben leichter Kost Sachen von Wagner („Der fliegende Holländer“), Schubert („Quartette zu Hofmanns“), Verdi u. a. m. Hoffentlich tritt bald der Sommer sein Regiment an, damit die Kapelle die beliebten Unions-Garten-Konzerte wieder aufnehmen kann!

Der Maler Karl Lindemann (Wittolmsbaben) in der Dir-Ausstellung über „Erfreulichkeiten und neue Sachverständigkeiten“ mit Himmeln auf das Schaffen von Otto Dir. Lindemann ist von seiner Führung durch die Alee-Ausstellung im vorigen Herbst als vorzüglichster Sprecher und Interpret heutigen Kunstschaffens bekannt. Es wird besonders interessieren, ihn über die jüngste Entwicklungsphase der deutschen Malerei zu hören. Eintrittspreise bleiben unverändert.

* Ring-Vortrag. Der heutige Vortrag von Diplom-Ingenieur Vast über das „Oldenburger Stadtbild ein und jetzt“ in der Aula des Realgymnasiums begegnet mit Recht einem vielseitigen Zuspruch, denn das Thema ist zurzeit sehr zeitgemäß. Unsere Stadt besitzt, wie aus einer Zusammenfassung des Ring hervorhebt, noch eine große Anzahl von architektonisch schönen alten Häuserfronten, die dem ehemaligen Stadtbilde eigentümlich waren. Mancher Besucher und Bewohner ist sich dieses Wertes gar nicht bewußt. In dieser Hinsicht aufklärend auf die Bürgerstadt zu wirken, ist die Hauptaufgabe, die der Ring mit dem Vortrag verbindet. Man erinnere sich, wie z. B. unsere Nachbarstadt Bremen in der Wiederherstellung des Rathshauses und der Böttcherstraße auf gleichem Gebiete wirkte. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Der hier kürzlich erwähnte neue große Film vom Weltkriege, der im Hof-Balkon in Berlin seine Uraufführung erlebte, wird auch in den höchsten Hall-Vichspielen gezeigt werden. Aber der Weltkrieg kann erst im Herbst beginnen. Eher wird das Publikum also nicht darauf rechnen können.

* Bienenwirtschaftliches. Die Durchwinterung der Bienen war wie zu erwarten war, gut: die Völker find gesund und die Zehrung war normal. Nach den schönen Tagen im Februar und März sind die Bienen mächtig an die Brut gegangen und haben sich schon gut entwickelt. Jeder ist jetzt ein sehr starker Bienenstock eingetreten, und bei diesen hübschen, kalten Wintern sind viele Bienen umgekommen. Jetzt muß der Winter aufpassen, daß die Völker nicht zu leiden, denn je stärker sie werden, um so mehr Futter gebrauchen sie, und bei diesem nachlassen Wetter ist in der Natur nichts zu holen. Der Bienen-Vereiner hält laut Anzeige am nächsten Sonnabend bei Galmers Talle seine Frühjahrsversammlung ab.

* Einem Umbau wird zurzeit auch das Verrentionsgeschäft von Paul W. Müller an der Gauische unterzogen. Das hinsingemietete Nebental wird mit dem bisherigen Geschäft zu einem einheitlichen Verkaufsort vereinigt. Gleichzeitig wird ein drittes Schaufenster eingebaut.

Die billigste Bezugszeit

für sämtliche Sorten Brennmaterialien ist bis auf weiteres

jetzt eingetreten



Carl Meentzen
Gottorpsstraße 5 — Fernruf 6 und 16

Geschäftszeit: 8—7 Uhr



Alles
was der Amateur
schonst
Apparate
Platten
Filme / Papiere
Elekt. Bedarfsartikel
Photo-Haus
Goph. Bremer
Hollergasse 11
Fernsprecher 407
Verand nach auswärts

Kopf - Läuse
sowie sämtliche
Ungeziefer
verfügt radikal unter
Garantie
MORDAX
Kreuz - Drogerie
J. D. Kolwey,
Lange Str. 43

Was steht mir
im Jahre 1927 bevor?
Fordern Sie
Probepostkarte. Ge
bührenlos angeb.
Hr. W. S. Schmidt,
Berlin 799 E.
Schönleinsstr. 34.
Nachporto erbeten.
Eine gute miltchab.
Stiege zu verkaufen.
Bürgerstraße 60 115.
Hr. Seifert, Klei
berstr. 101, erbt.
Alexanderstraße 99.
Verkauf oder ver
kaufliche gegen and.
Sich besten angebot.
Rindfleisch
mit hob. Seil.nachw.
Herrn. Wäbten jun.
Zungen.

Ehnerstraße 23
Morgen, Freitag, den 29. April, eröffne ich in
meinem Hause, Ehnerstraße 23, einen mit
allen modernen Einrichtungen ausgestatteten
Spezial-Damen-Frisier-Salon
Ich danke meiner werten Kundschaft für das
mir in der Längen Straße entgegengebrachte
Vertrauen und verspreche, dieses auch in
meinem neuen Salon, der allen neuzzeitlichen
Ansprüchen genügt, zu rechtfertigen.
Heinrich Schreiber Damen - Friseur und
Perückenmachermstr.
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, Kopf- und
Gesichtsmassage, Hand- und Fußpflege, Fach
männisches Bubikopf-Schneiden und -Frisieren.
Tel. 2453 Auf telephonischen Anruf bin ich jederzeit zur
Bedienung im Hause bereit.

COMMERZ- UND PRIVAT-BANK
AKTIENGESELLSCHAFT
Die Dividendenliste für das Geschäftsjahr 1926 werden
vom 27. April 1927 ab, und zwar
Nr. 29 mit RM. 6.00 per Stück von Aktien à RM. 60.—
Nr. 29 mit RM. 66.— per Stück von Aktien à RM. 600.—
unter Abzug von 10% Kapitalertragssteuer an den Stellen un
terlicher Niederlassungen in Hamburg, Berlin und Magdeburg,
unter sämtlichen Filialen und Zweigstellen, sowie
in Köln bei unserer Filiale u. bei d. Bankhaus A. S. Stein,
in Frankfurt a. M. bei unserer Filiale und bei den Herren
J. Dreßfus & Co.,
in Amsterdam bei der N. B. Hugo Kaufmann & Co.'s Kant
behalten.
Die Gewinnanteilscheine sind auf der Rückseite mit dem
Firmenstempel bzw. dem Namen des Gläubigers zu versehen,
wenn nicht gleichwohl ein arithmetisch geordnetes Nummern
verzeichnis der Betr. Scheine eingereicht wird.
Hamburg, den 26. April 1927. Der Vorstand.

Wachstafeln
für den Festtag am 7. 5., nicht
tropfend, glänzende Vorderwand
nach Vorbericht
Stück
55 Pf.
Sereinsbestellungen bald erbeten
Oldenburger Sport-Haus
Deitlergasse 11

Für Hindenburgfeier
empfehle ich schöne, volle
Girlanden
und Kränze
C. Franke
Gartenbaubetrieb
Zeughausstraße 70

Beste Qualitäten
Niedrigste Preise
Normal-Hemden
haltbare Ware
3.99 3.25 2.96 2.20 **1.95**
Einsatz-Hemden
mit eleganten Einlagen
3.25 2.85 2.35 2.— **1.75**
Tag-Hemden
weiß mit Bälchen
4.50 3.50 3.50 **2.90**
Barchent-Hemden
solle Größe, bessere Qual.
3.25 2.90 2.20 **1.65**
Normal-Hosen
gute Qualitäten
3.10 2.75 2.25 **1.95**
Alle Größen, auch für starke Herren,
sind vorrätig.
Herm. Kock
Achterstraße 25

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Bilanz, abgeschlossen am 31. Dezbr. 1926

Aktiva	
Kasse, fremde Geldorten	3227.
Zinscheine u. Guthaben bei Noten- und Abrech nungsbanken	22.494.156,02
Reisef.	194.456.796,23
Notenguthaben b. Banken und Bankfirmen	82.461.288,93
Reports u. Lombards geg. bürgschaftliche Wertpap.	128.884.901,08
Vorschüsse auf Waren u. u. Warenverrichtungen	57.986.250,85
Eigene Wertpapiere	13.876.278,22
sonstige Guthaben	6.720.354,65
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	3.855.986,30
Schulden in laufender Rechnung	385.702.438,37
Bankgebäude	23.500.000.—
Sonstige Immobilien	2.594.000.—
	902.452.450,60
Passiva	
Aktienkapital	42.000.000.—
Reservefonds I	21.000.000.—
Reservefonds II	1.000.000.—
Kreditoren	789.198.827,70
Assepte und Schecks	41.177.548,07
Einbenden-Rückstände	56.582,68
Gewinn	804.087,15
	902.452.450,60

Gewinn- und Verlust-Rechnung
für das 57. Geschäftsjahr,
abgeschlossen am 31. Dezember 1926

Verlust	
Handlungs-Unkosten	39.677.704,84
Steuern und Abgaben	6.285.020,84
Gewinn	804.087,15
	54.012.412,83
Gewinn	
Gewinnvortrag von 1925	1.520.540,13
Zinsen, Divid., Sorten u. Zinscheine	2.404.894,18
Provisionen	36.197.672,43
Wertpapier- u. Kontrakt Ronto	2.268.306,60
	54.012.412,83

3 beste Seilweiden
zu verpachten
zur Größe von je 3 Hektar.
Carl Kud., amtl. Auktionator,
Cuebigonne.

Nadorfster Straße
hier, belegenes größeres Haus
zu kaufen gesucht.
S. E. Ottmann, amtl. Auktionator,
Oldenburg, Lange Straße 6.

Am Auftrage habe ich eine in Oahn be
legene Weide

Weide
zu verkaufen.
Kafede. Fr. Böger, Autl.

Möbel-Ausstellung!
Möbelwerkstätten
Herren-, Speise- und Schlafzimmer, Küchen,
Musikapparate, Teppiche, Gardinen,
Betten, Sofas, Chaiselongues, Bilder
usw., auch auf Abschläge.
Carl Knübel, Brüderrstr. 31
Das Sport- und Gebrauchstrod
Badenia überläßt,
raffia
Alleinvertreter für Stadt und Um
gebungsbau
A. Frohmüller & Sohn Fernh. 2408
Zu verkaufen
11 gute Läuferohweine
Vollenbaaren b. Jabe. Dr. Gerdes.

Von eintriefender Ladung
Weiß-Stückkalk
(Zahnemuldenort) hat noch abzugeben
Ed. Högl, Baufflosshandlung
Oldenburg, Bremer Str. 12, Fernh. 1882.
Empfehle:
Briketts Marke „Union“
Briketts Marke „G. R.“
zu ermäßigten Preisen
Gebrüder Ciesler, Lidba, Bäckerstraße

20 Mark Belohnung!
Von im Land in Reuentraue ist mir ein
Wandtag abhandeln gekommen, vermutlich
gekauft. Kennzeichen: Alter hart, Zehn
baum, das Rad war gelblich, am Flügel
stand „Eponit 4“. Wer mir den
Zettel so manhaft macht, daß ich bei
denen gerichtl. belangt kann, erhalt ewige
Belohnung.
Joh. Wilkens, Wandholt b. Weisfelde.

Verloren
Herrn. I. Sonntag
v. Döblich 6. Auf
bernde (Tahm) u.
aba. Ausst. geg. Bel.
Weinstraßstraße 18.

Gehunden
Handtasche
mit Geld u. Schül
ter gefunden.
Bürgerstraße 34 11.

Anzuleihen
Wer leibt durch
Krankheit in Not
gebratener Frau 6.
500 Mark
gegen gute Zinsen u.
monatliche Rückg.
Stückzahl 100.
an die Geschl. d. Bl.

Zu vermieten
Gut möbliertes
ruhiges Zimmer
zu um. 5 Mk. von
eigenem Post und Fi
nanzamt. Dammblei
che 1 (Wesdamm).
Zu verm. Zimmer
mit 2 Betten
Himmestraße 55a
St. m. Sim. s. v.
Margaretenstr. 231.

Baden
an verteehrt. Lage
auf sofort zu verm.
Näheres durch
H. Garbes,
Haarenstraße 5.
Schönes
Schlafzimmer
mit Wohnstimmerbe
weigung zu verm.
Schäferstraße 4 part.
An Wohnstimmer
sollt in bestehen
2 Zimmer und 11.
Stube, part. an eine
höflichen zwei ältere
Personen. Ange
bote unter G 66 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Ein. leere Zimmer
möbliert mit klein.
Hinterzimmer und
Wandtag, zu mieten
gesucht. Angeb.
unter G 66 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten
Zwei möbl. Wohn
u. Schlafzimmern
von Herrn. get. Angeb.
unter G 68 an die
Geschl. d. Blattes.

Zu vermieten
große Kellerräume
und **Büroräume**
belegen im Mittelpunkt
der Stadt.
Rud. Meyer, amtl. Auktionator.

General = Vertretung
mit Auslieferungslager
zu verachen, bei außerordentlich
hoher Vertretungsmöglichkeit.
Wir suchen ermitzunehmende, vorwärts
strebende Vertretungsstellen mit organisa
torischer Begabung und einem solon
verfügbaren Kapital von RM. 20.000.— bis
1000.— für den Betrieb eines tieerlich
am liebsten und verordneten Teil
weise. Herren und Firmen, die in
landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind
sind, erhalten den Betrag. Gef. Angeb.
und zu richten an: **Kaiser & Co.**
Chem. Fab. Leipzig W. 33, Blaustr. 33

Stellengefübe
Zude für meinen
Sohn eine Stelle als
Schmiedelehrling.
Herrn. Weiser,
Fleckenstr.
Stütze
Sucht Stell. in gutem
Hause zum 15. Mai
aber 1. Juni, am 1.
in Oldenburg. An
gebote unter G 70
an die Geschl. d. Bl.
Junges Mädchen,
20 Jahre, Christlich,
in Hausarbeit erf.
Sucht Stell. auf so
fort oder spä. Je
nüsse vorhanden. An
gebote unter G 1916
an die Geschäftsstelle
„Zeitung“ in Embden
(Christiansland).
Zum 15. Mai 1927
für ein
jung. Mädchen
aus gut. Hause we
der eine Stelle zur
Wäsche, das 2. J.
in Küche und Haus
halt frei. Bewerber
sind zu richten an
Sohns-Hotel
Zusenbrunn.
Wegen Fortjages
von hier sucht ein
jung. Mädchen, das 2. J.
bei mir war, zum
1. Juli Stell. in gut.
ridig. Haush. Zaf.
samt selbsta. Köchen
und ist in id. Haus
arbeit gut und zu
verläss. An fann es
sich selbst. Angeb.
unter G 71 an die
Geschäftsstelle d. Bl.
Frau E. Nuppman,
Elfenstraße 61.
Zude für meinen
Sohn, 12 Jahre alt,
weicher ein Jahr im
Hause gelernt hat,
eine Stelle zum
Weiterlernen.
Herrn. Gerdes,
Malermeister,
23 H e r r e n s t r . e .

Remscheider Werkzeuge!
Gut eingeführte Firma sucht fachkundigen
Vertreter
zum Besuch der Verbraucher-Sandchaft
besonders auf dem Lande. Bewerber u. Motorab
bevorzugt. Gute Vertretungsmöglichkeit.
Backhaus & Hellmann G. m. b. H.
Harmen-U.
Vertretungsbefähigtes Spezialwerk der Res
stabsbranche sucht einige tüchtige, bei der
Industrie guteingeweihte
Vertreter
Seine Vertretungsmöglichkeit. Angebote unter
G 72 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger Herren-Friseur
und **Bubikopfschneider**
zum 15. Mai gesucht.
Danzelweghaus Schlichter, Gollstraße Nr. 10
Leistungsfähige Lederwarenfabrik sucht
per sofort für Oldenburg und Ostfriesland
einen tüchtigen Reisenden
Herrn, welche schon geübt sind und mit
der Kundsch. vertraut sind, kommen in
Frage und wollen sich melden. — Offerten
unter G 77 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offene Stellen
Männliche
Gesucht auf sofort
1 kleiner Knecht
weicher mit mehren
Woll.
G. Sonnenwald,
Chmiede.
Klavierspieler
Sucht nach aus
wärts für eine ge
sucht. Näheres
Wallstraße 161.
jugen Mann
sollt ein schlüch.
Herrn. Meyer,
Kreuzstraße
(Post Altesfeld),
Tel. Reichard 529.

Jüngerer
Buchhalter
möglichst auf sofort
gesucht. Angeb. mit
Hilfenoten, Zeugn.
und Gehaltsanprü
chen unter G 76 an
die Fil. d. „Nachr.“
in Rarel erbeten.
Milchverkäufer.
verheiratet, reell und
gewissenhaft, fäulnis
sicher, gesucht auf
sofort. Zude. Ange
bote unter G 78
an die Geschl. d. Bl.
Laufrunge
gesucht (Radfahrer).
Hug. Tappin,
Donnerstraße, Str. 44.
Gesucht s. J. Mai
oder später für We
ferei mit Statist.
auf dem Lande ein
Vebrling
mit guten Schu
lenkenntnissen. Bewerber
wollen sich meld. un
ter G 78 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

weibliche
Mädchen gesucht
für Landwirtschaft.
S. Dittlage,
Neuweg
bei Oldenburg.
Gesucht s. J. Mai
oder später ein
Mädchen
welches gut mehren
faun, und ein
Mädchen
von 10 bis 14 Jahr.
H. Meyer Wwe.,
Kichimmen
— bei Jube. —
Zude wegen Ver
heiratung meines
jetzigen ein
Mädchen
Gerhard Schulzen,
Langstraße
(Post Wilschdenam).

Geld und Arbeit
erhältlich für jeden; auch als No
chenverdienst. Ev. Hilfe beim Auf
bau der Existenz. **Dauerndes hoch
Einkommen** durch ein be
kanntes! Keine Schreibarbeit! Be
quem im Hause! Höchst aussichts
reiche Wege! Viele Anerkennungen!
Verlangen Sie Prospekt Nr. 118 von
Adresse: **Schiffelbach 124, Dresden A. 7.**

1 junger Mann
für mein Lager und Kontor, 18-20 Jahre,
Schreibfähige Charakter mit Nebenamt sind zu
richten an
Emil Strodtmann, Weisfelde i. C.
Gesucht auf sofort
oder später ein zu
verlässlicher
Sagrännecht.
Georg Engelau,
Mortimühle,
Grensbüttel,
bei Lemwerder.
Gesucht auf Mat
mit guten Empfeh
lungen zum 1. Mai n. aus
wärts gesucht. Vor
feld, Freitagsnachm.
zwischen 2 und 3 U.
bei
Wäbter,
Brommstraße 8.
Stundenmädchen
oder Stundenfräulein f.
bortm. gesucht. Ad
ressenstraße 17.
Gesucht ein
Laufmädchen
für den ganzen Tag.
Stammhaus Weber
Kange Straße 61.
**Für mein Lebens
mittelgehäft**
suche zum baldigen
Antritt eine
Verkäuferin
mit nur besten Emp
fehlungen. Die Stel
lung ist eine gut
und dauernde. Es
wollen sich deshalb
nur Personen mel
den, welche an sicher
und selbständige
Arbeiten gewöhnt
sind.
Carl Wäbter,
Gardenfeld
(Post Verne).
Guthe 1 Mädchen
und **1 Knecht**
von 15 bis 17 Jahr.
E. Baumann
Kangestraße
bei Kobentrichen.

2. Beilage

zu Nr. 113 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 28. April 1927

Glossen zur Kulturgeschichte.

Otto Dg.

Ich war bei Herrn Otto Dg zu Gast und haunnte ob seiner Meisterwerke, die er als „neue Schallplättchen“ den Freunden der jüngsten Richtung deut.

Ich stand vor dem Schlingengartenmorsch, wo er mit des Entlanges Stärke des Krieges tiefe Orcael erschuf, und sollte, wie einem der Beigehant in die angewandte Zeile drang.

Und wo er vorab, in seinen Bildern menschenliche „Schwärm“ und „Liebe“ zu schildern, Ergrüht sein Vniet, gibt Zaunergeschichten von Schmutz und Wulst und transtossten Zächten.

Ich schaute vor diesem Menetekel nicht eine Spur beschränkter Lust, auch nicht Schütterung, nein, die Brust war mir gefüllt mit Groß und mit Grot, Es wollte mir nicht in den Kopf hinein, Ob diese glühenden Schindere'n in Koch Kunst oder graumähs Handwert sind ...

Da hört' ich ein junges Menschenkind in meiner Nähe gar traurig fragen: „Ob der nicht bitter zu betragen, Ein mit Bewußtsein alles verneint, Was uns heroblich und heilig erhebt? Der allen Zauns Schönheit sieht, Im Leben nur Schmutz und Grauen sieht? Wie schaut es in dessen Herzen wohl aus?“

Und wieder ging ich bekümmert nach Haus, Ich habe mit Schmetzen daran gedacht, Daß man den falschen Schindereverächter zum Unerweiser und Fäulnis gemacht, Der kommenden deutschen Künstlergeschichte.

Sel's drum! Lohnt mich auf die Jugend hoffen, Daß sie mit Augen klar und offen Und einem Herzen wohl heiliger Ernst Erkenne, was wahr und reine Kunst; Daß sie zu den ewigen Quellen geht Und alles Krante im Strume verweht!

C.—Da.

Das Stadtbild Alt-Oldenburgs und die Forderungen des heutigen Verkehrs

Man schreibt uns in Hinblick auf den Vortrag im „Ring“ am heutigen Abend im Reformrealgymnasium: Unsere Heimatstadt Oldenburg muß augenblicklich eine schwere Probe durch. Mit harten Forderungen tritt die Gegenwart, das 20. Jahrhundert, an das alte vom 16. Jahrhundert noch ererbte Stadtbild heran: „Du mußt dich umstellen, mußt dich für die Gegenwart einrichten. In der alten Form und Anlage können wir keine Straßen mit den wilden Ecken und Krümmungen des Mittelalters nicht gebrauchen. Das muß jetzt alles anders werden!“ Die engen Straßenzüge unserer Altstadt rühren sich, als wollten sie sagen: „Du 20. Jahrhundert mit deinem Verkehr und deinem Getriebe, sei vernünftig! Jahrhunderte lang dienten wir den Vorfahren deiner Oldenburger Geschlechter. Doch nie verlangte eine Zeit das, was du, Jahr 1927, von uns verlangst! Habe Ehrfurcht vor deiner Vorzeit, vor ihren Geschlechtern! Oder ist dir das unmöglich, da dein Geschlecht hier nicht heimatberechtigt, hier nicht entsprossen ist.“

So streiten sich heute die Zeiten. Bedenklich und beängstigend steigern sich zusehends die Ansprüche, die an unsere alten Stadtbilder gestellt wurden. Die Straßenzüge und Kreuzungen Alt-Oldenburgs konnten nicht mehr dagegen schließen. Das tabufahrende Volk, an sich barmhös und ungeschärflich, nahm immer mehr zu. Die Wagen mit den einbeimischen vierbeinigen Pferdekräften blieben allmählich zu Hause. Aber dafür kamen die Motorräder, dann die Automobile, und schließlich sogar die unbemindeten Automobile der Millionenflut. Der Höhepunkt ist jetzt erreicht. Die „Stadtbilder“ zerbrechen sich die Köpfe, wie sie in der Altstadt Oldenburgs des 15. und 16. Jahrhunderts einen modernen Großstadtverkehr des 20. Jahrhunderts ermöglichen. Manche Versuche der allerletzten Zeit sind kläglich gescheitert, und jeder Kenner des stadtbildurgischen Lebens, der in diesen alten Mauern groß wurde, wird auf alle derartige Experimente mit einem kurzen „Unmöglich“ erwidern.

Ein Kenner aus dem Gebiete des Städtebaus, Professor Dr. Paul Schuchmannburg, hat gerade in dieser Beziehung höchst beachtenswerte Ausführungen gemacht. In der erst kürzlich neu herausgegebenen Zeitschrift „Schüttling“, den niederdeutschen Monatsbüchern für Heimat- und Heimatpflege, (Schulze'sche Buchhandlung, Celle) sagt Professor Schuchmannburg in dem Aufsatz „Ueber die Behandlung aller Stadtbilder“, Heft 1, Oktober 1926, über den Verkehr in alten Straßenzügen u. a. folgendes:

„Unsere alten Stadtbilder sind auf die Bedingungen eines starken Fußgängerverkehrs und eines Wagenverkehrs in langsamem Tempo hin entworfen. Die alte und heute noch dem Geschäftverkehr dienen, der zum weitaus größten Teil durch Fußgänger besorgt wird, bewunderten Straßen und Gassen sind in gewissem Sinne erwünscht, da sie den Fußgängerverkehr nicht erschweren, für den Durchgangsverkehr aber bremsend wirken. Wenn man daher, wie es an vielen Orten bereits geschehen ist, den Durchgangsverkehr, der heute fast gleichbedeutend mit Automobilverkehr ist, um den Stadtbildern herumleitet, indem man ihm breite und nicht zu gewundene Straßen zuweist, so hält man viele gänzlich unnütze Störungen vom Geschäftsbildteil im Innern fern, der seinem eigentlichen Zweck auch viel besser dient, wenn er nicht zum raschen Automobilverkehr amöndert. Es erscheint daher als ganz verfehlt, quer durch den mittelalterlichen Stadtbildern, der ohnehin meist nicht groß ist, neue, breite Verkehrsstraßen zu brechen, die das Stadtbild verwüsten und ihm verkehrsmäßig einen ihm nicht zufommenden und ihm zudem nicht nützlichen Einbruch aufdrängen. Daß darüber neben den Umgehungsstraßen auch die sogenannten Zubringerstraßen in breiter und nicht zu gekrümmter Form angelegt werden müssen, erscheint als selbstverständlich.“

Aus dem Landtage.

Neue Berichte.

Im Vortagen von besonderer Bedeutung liegen jetzt dem Landtage die Ausständberichte über die Steuer vom beantragten Grundbesitz (Ausstand 3 Wg. Meyer-Solte) und das Finanzausgleichsgesetz (Ausstand 2 Wg. Hartog) vor.

In der Beschlusse über die Steuer von im Besonderen Grundbesitz hatte die Regierung u. a. bemerkt, daß sie beabsichtige, ein Steuerrecht zu schaffen, um dadurch vorzubeugen, daß sich der Landtag in jedem Jahr erneut mit dieser Frage zu befassen brauche. Weiter sollte die Regierung vor, daß die für den Veranlagungszeitraum 1927 ermittelten Einkommensteuern für die folgenden Veranlagungszeiträume gelten sollen, falls nicht Veränderungen im Zustande der Gebäude eintreten. Der Ausstand in bezug auf die Einkommensteuer entgegliche Veranlagung in diesem Jahre noch nicht möglich ist. Nach dem Vorschlage des Ausschusses soll in Zukunft der Gebäudeeigentümer durch das Katastramt einen Ermittlungsgesetz eine Mitteilung über das Grundstück erhalten und zugleich einen Brief von zwei Wochen nach Aufstellung der Bescheid beim Katastramt einbringen. Ueber diesen Eintrag entscheidet der Ermittlungsausschuss. Gegen die Entscheidung des Ermittlungsausschusses kann wiederum binnen zwei Wochen Berufung an das Ministerium der Finanzen eingelegt werden. Neu bestimmt wird, daß gegen die Entscheidung des Ministeriums beim Ministerium die Rechtsbeschwerde erhoben werden kann, aber die das Oberverwaltungsgericht entscheidet. Ein Teil des Ausschusses stellt den Antrag, gegen die Entscheidung des Ministeriums die Klage beim Oberverwaltungsgericht zuzulassen.

Nach einer Mitteilung der Regierung im Ausschuss ist das Nettoeinkommen der Steuer im Jahre 1926 noch nicht zu übersehen. Bis zum 31. März d. J. waren von einem Nettoeinkommen von 2800 000 M nur 1545 000 M eingegangen. Die Steuer soll für den Veranlagungszeitraum 1927 12 v. H. der reinen Einkommensteuern betragen. Der Teil der Einkommensteuer über 4 Proz. (bislang 5 Proz.) herangezogen werden. Gegen die bisherige Einkommensteuer sind rund 250 Einwendungen erhoben, davon in der Stadt Oldenburg allein 600.

Für Gebäude, in denen sich Wohnräume und gewerbliche Räume befinden, soll die Einkommensteuer getrennt festgesetzt werden. Die Regierung schlägt vor, die Wohnräume mit einer Steuer von unter 500 M, sonst freizulassen, die gewerblichen Räume mit einer Einkommensteuer von 50—100 M mit den ersten 500 M steuerfrei zu lassen, für den übrigen Teil den Betrag mit 40 Proz. von der Einkommensteuer heranzuziehen. Dieser Antrag steht eine weitere Steigerung nach Prozenten vor (100—200 M mit 15 Proz. usw.), bis schließlich die gewerblichen Räume mit über 5000 M Einkommensteuer mit 100 Proz. herangezogen werden sollen. Dieser Antrag bedeutet, wie in dem Bericht betont wird, eine Entlastung der kleinen und mittleren Betriebe gegenüber den größeren Betrieben. Die Regierung hält die von ihr vorgeschlagene Verordnung für so-

malter, weil die Steuerbefreiung der kleineren Betriebe nur gering ist und diese im Vergleich zu den großen nur wenig Steuerbefreiung absehen können. Das sei auch wiederholt von den beteiligten Kreisen zum Ausdruck gebracht. Auch habe eine zu starke Entlastung der gewerblichen Räume eine unerschöpfliche Belastung der Wohnräume im Gefolge. Dazu sei es ganz unannehmlich, daß eine Freistellung von gewerblichen Räumen durch Reichsbesitz verboten ist, auch sei bei einer Verschiebung der Steuerlastung es sehr zweifelhaft, ob das gesetzlich zulässig sei.

Zu der Beschlusse über den Finanzausgleich wird vom Ausschuss beantragt, auf eine gleichmäßige und sachgemäße Handhabung der Veranlagungssteuer bei den Gemeinden und Gemeindevorständen hinzuwirken. Ebenso soll eine Prozentbeteiligung einzelner Beamter an der aufkommenden Veranlagungssteuer nicht stattfinden. Neu ist eine Bestimmung, nach der die Mitteilung der Rücklage zur Einkommensteuer durch die Gemeinden verboten wird. Weiter beantragt der Ausschuss, in nächsten Jahre auf einen weiteren Abbau des selbständigen Steuerheerbescheids der Gemeindevorstände Bedacht zu nehmen. Der wichtigste Gegenstand der Beschlusse ist die finanzielle Zukunft der Rechtsbeschwerde. Bekanntlich ist diese Frage der Ansicht gewesen, daß in einer Reihe von Gemeinden im Vorjahre einige Staatsanwaltschaften entlassen sind. Die bisherige Regelung war so, daß die Gemeinden zunächst 75 Proz. ihres Einkommensteuer- und Abgabenanteils für die Rechtsbeschwerde aufzubringen hatten. Dann erhielten sie einen Staatszuschuß der im Ganzen auf höchstens 1,7 Millionen belaufen war. Die Regierung schlägt nun vor, daß wenn in einer Gemeinde trotz des bisher gewährten Zuschusses die Kosten der Rechtsbeschwerde 90 Proz. des genannten Einkommensteuereinkommens betragen, der Gemeinde der überschüssige Betrag aus Staatsmitteln gezahlt wird. Für das Jahr 1927 soll im gleichen Maße der im Betracht kommende Betrag nach diesem Verfahren nachgezahlt werden. Der dadurch erforderliche Mehrbetrag soll dem Gemeindevorstand vorweg entnommen werden, der den Gemeinden insgesamt aus einer Erhöhung des Gesamteinkommensanteils an der Reichseinkommen-, Körperschafts- und Umlagensteuer zufließt. Es ist für viele Gemeinden eine Hauptbedingung, die ganze Einkommensteuer und darüber hinaus einen Teil der Staatsanwaltschaften für die Rechtsbeschwerde aufzubringen zu müssen. Während die Mehrheit diesem Vorschlag zustimmt, will die Minderheit des Ausschusses bezüglich des Jahres 1926 den von der Regierung vorgeschlagenen Weg beschreiten, aber für das Jahr 1927 auf 85 Proz. der Einkommen- und Steuerüberschüsse der Staatsanwaltschaften der Rechtsbeschwerde aufzulegen unter Bewußt der schon erwähnten Summe von 1,7 Millionen. Eine andere Minderheit des Ausschusses will zum Ausgleich der Unvollkommenheiten der Einkommensteuer 20 Prozent der Grundsteuer in die Verteilungsgrundlage einbeziehen und dementsprechend das Zuschlagsrecht der Gemeinden zur direkten Grundsteuer um den gleichen Betrag erhöhen. Die Mehrheit beantragt weiter, die Staatsanwaltschaften, die das Zuschlagsrecht zur direkten Grund- und Gebäudesteuer — Naturalleistungen sind entsprechend ihrem Umfang anzunehmen — zur Einkommensteuer und Hauszinssteuer nicht voll ausgeschöpft haben, die für 1926 nachzubehaltende Beträge um die nicht eroberten Steuerbeträge gekürzt wird. Für das Jahr 1927 wird die 90 Proz. der Einkommensteuer überschüssige Sonderzahlung nur bei Ausschöpfung der gesamten Steuerquellen gewährt.

Diese Sätze sind Wort für Wort auch für unsere stadtbildurgischen Verhältnisse geschrieben. Es ergibt sich daraus die zwingende Notwendigkeit: Freistellung unserer alten Stadtbildern vom Motorrad-, Automobil- und Autobusverkehr. Auch wenn man in kurzfristiger Weise einige alte, unbrauchbare Häuser der Altstadt der Neuzeit, bzw. dem Bremer Vorortverkehr, zuliebe niederreißen würde (ein gutes Geschäft möge es verbunden!), unsere alten Straßenzüge in ihrer geschichtlich überlieferten, originalen Anlage bleiben, wie sie nun einmal im Mittelalter geworden sind. Und es dieße unserer Heimatgeschichte Gewalt antun, wollte man hier heute noch abtragen, begraben oder gar durchbrechen, wie es allerdings in jenen Zeiten, als aus der Stellung Oldenburg eine offene Stadt wurde, mit Recht geschah.

Eine vernünftige, zeitgemäße Verkehrsordnung für die Altstadt Oldenburg kann es daher nur geben, wenn jene Fahrzeuge des 20. Jahrhunderts, Motorrad, Automobil und Autobus beim Hauptingang zum inneren Stadtbild, also beim Heiligengeisthof, Kreuzung Heiligengeistwall-Lange Straße, um die Innenstadt herum geleitet werden und beim Rastplatz, Schloßplatz den Stadtbildern wieder verlassen. Sie müssen also die einzig gegebenen Flächen, dem geräumigen Zuge des Marktes, folgen. Als Hauptbühnen stellen vielleicht die Plätze bei Ullmann-Restaurant-Hauptpost-Schloßplatz, Paradeplatz-Café Altinge-Prinzenhaus-Rastplatz in Frage. Schon zur Entlastung des Marktplatzes, wo die großen Fensterhaken der Geschäftshäuser in steter Gefahr sind, wo außerdem wegen der Gottesdienste an Sonntagen oder bei Trauungen gerade nicht der richtige Sammelplatz der Automobile und Autos sein dürfte, sollte man den Standort dieser führenden Nachbarn verlegen. Unsere Verkehrsstraßen sind heute die gegebenen Wege für den Großstadtverkehr, zumal, da die ehemaligen Reitwege überflüssig geworden sind und ohne weiteres als Straße ausgebaut werden können. Denn es gibt doch in der Innenstadt wirklich keine „Enfernungen“, so daß alle Verlegungen und Geschäftszüge von jenen Bahnhöfen mit Leichtigkeit zu erreichen sind. Diese letzte Erwägung müßte außer der Veranlagung unserer Oldenburgs Stadtbildern, wozu der dadurch erhöhte Sicherheit der Fußgänger für die Beschäftigten unserer Stadtbildern ausschlaggebend sein. — r. —

fünfzig Jahre preussische Moorverhütung.

Die weiten Moore Nordwestdeutschlands zu nutzen, konnte man lange Zeit anders Mittel als das Moorrennen, unbekannter darum, daß man Raubbau in der schlimmsten Form trieb. Daneben hatte dieses Verfahren noch eine able Vorkommnis, den Bodenraub, der im Frühlinge die norddeutsche Ebene wochenlang in einen Dunstschleier hüllte und nur zu oft zu einer Verheerung ansetzte. Von den Städten, vor allem von Bremen, aus wurde das Moorrennen bekämpft. Hier sowohl als im weiteren Norddeutschen gab es Kenner, denen das Moorrennen aber einen völlig neuen Gedanken warf Professor Rodde aus

Brandenburg, gefolgt einer Tagung der Agrarwissenschaftler 1874 in Bremen in die Debatte, als er die Gründung einer Verhütungsgesellschaft für die eigentlichen Moorbereitungen Nordwestdeutschlands antrug. Dieser Vorschlag, der allein weiter bringen konnte, ward dankbar aufgenommen und vor allem von Bremen aus weiter verbreitet. In der Jahresversammlung des nordwestdeutschen Vereins gegen das Moorrennen im Oktober 1875 in Weiseth, allerdings zeigten sich die ärztlichen Landwirtschaftlichen Vereine im Oldenburgischen und Hannoverischen, auf deren Mitwirkung man sehr rechnen durfte, zunächst wenig geneigt, solchen Plan zu fördern. Um so größerer Interesse und Entgegenkommen demies der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Friebehold, der für den Erfolg die höchste Sachverständigenkommission des Reichs ernannte. Die Vorarbeiten dieser Herren führten zu dem Verhütungsgesetz, das im Reichsgesetzblatt für das Norddeutsche Reich und zugleich die Gründung einer zur Unterbreitung Moorverhütung sich angebotene wurde. Letzteres wurde die Aufgabe zugewiesen: „Die Erfordernisse der geeigneten Mittel, um die Bodenreinigung in den Moorbrühen zu erreichen.“

Die Gründung einer Staatsanstalt bereitete der preussische Haushalts-Schwierigkeiten, so daß als Ausweg nur die Form einer Vereinsanstalt blieb. Anlässlich erklärte sich der Naturwissenschaftliche Verein zu Bremen bereit, die rechtliche Betreuung und die geschäftliche Verwaltung der neuen Station zu übernehmen, und der preussische Staat stellte unentgeltlich ein geeignetes Gebäude zur Verfügung. So kam die Moorverhütung nach Bremen. Sie nahm am 1. Mai 1877 den Anfang. Die Anstalt hat als zu neuem erwiesen, baute der Bremer Staat die heutige Anstalt am Neustadtplatz.

Die Moorverhütung wurde von Anfang an die Ergebnisse der stetig fortwährenden Wissenschaft für die Arbeitsweisen auszuwerten. So wurden durch Untersuchungen chemischer und physikalischer Art die Zusammenhänge der verschiedenen Moorarten ergründet und auf diese Weise Unterlagen für Bodenbearbeitung, Düngung, Entwässerung usw. gewonnen. Daneben wurden in dem staatlichen Gewächshause der Anstalt umfangreiche Pflanzenversuche vorgenommen. Ueberaus wichtig erschien auch die Verwirklichung eigener Verhütungsmittel, wie sie von 1895 bis 1919 im Walden bei Moor (Oldenburg) und seit etwa fünfzig Jahren auf der 80 Hektar großen Verhütungsanstalt Königsmoor an der Bahn von Bremen nach Hamburg erfolgt. Hierbei gelang es, die Station aus Verhütungsbereit bei Linien und Äußer. Der selbständigen Arbeit der Bremer Moorverhütungsgesellschaft, die sich über ganz Deutschland, ja gar ins Ausland erstreckt, ist es zu danken, daß das Moorrennen heute wohl kaum noch vorkommt, es dagegen möglich ist, Moorboden durch richtige Behandlung zu ertragsreich zu gestalten wie besten Wäldern.

Wenn die Bremer Moorverhütungsgesellschaft so segensreich wirkte und sich weit über das Vaterland hinaus den verschiedensten Kreisen erfreute, so als die maßgebende wissenschaftliche Forschungsanstalt auf dem Gebiete der Moorkultur in der ganzen Welt gilt, so dankt sie das in erster Linie ihren Leitern, Professor Dr. Moritz Pfeiffer (1877 bis 1891) und Ober-Regierungsrat Professor Dr. Bruno Zschack (seit 1891). Weder Verdienste noch die geleisteten Leistungen der Ausführenden der Zentral-Moorverhütungsgesellschaft in Bremen, deren Vorsitzender Staatsrat Dr. Ramm, in die Worte: „Die beiden ersten Leiter der Moorverhütungsgesellschaft haben die wissenschaftlichen Grundlagen für die Verhütung von Moorland und ausgezeichneten Wissen und Weiden auf dem Moorverhütungsbereich geschaffen und das wissenschaftliche Fortschreiten durch Verhütung praktisch begründet. Sie sind die Schöpfer der modernen Moorkultur in Preußen.“

D. 21

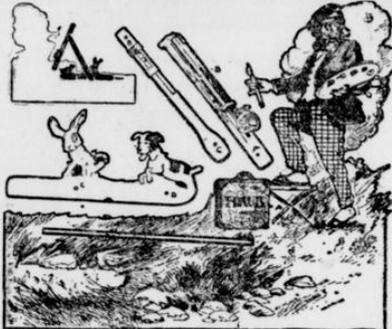
Die Welt des Kindes der „Nachrichten für Stadt und Land“

Kinder-Beilage

Die lebende Staffelei.

Nachdem dieses Bild auf Karton gezeichnet ist, muß man zunächst bei den verschiedenen Buchstaben Löcher durchbohren; danach werden die einzelnen Stücke ausgeschnitten. Bei A, B, C und D müssen sieben Löcher entfallen. Ferner muß auch die schmale Leisung im Grabe noch ausgeschnitten werden.

Nun legt man Loch B auf B, das im Bilde des Malers ist; durch diese Löcher steckt man ein Stück Draht. Dann legt



man C auf C in dem losen Stück und steckt ebenfalls Draht hindurch. Darauf wieder verbindet man Draht A an der Staffelei mit A an der Tasche des Malers.

Zuletzt steckt man Draht durch den langen Schiß und durch D unter dem Hund. Alle losen Teile müssen leicht beweglich sein.

Zieht man nun an dem Ende beim Kaninchen, so kommt der Hund zum Vorschein, so daß die ganze Staffelei sich bewegt.

Ein bemalter Blumentopf.

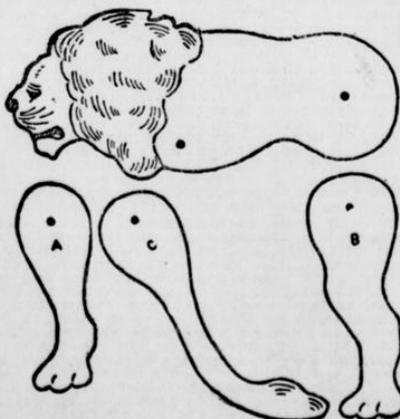
Diesen hübschen Blumentopf können jeder Junge und jedes Mädchen, die mit Pinsel und Farbe etwas umzugehen verstehen, leicht anfertigen. Einen einfachen Blumentopf kauft man billig in einem Laden! den füllt Ihr dann mit gelber



oder grauer Lackfarbe, als Grundfarbe, anmalen, und zwar von innen und außen. Zu empfehlen ist aber, nicht von innen zu bemalen, damit die innere Seite porös bleibt, was für die Blumen besser ist. Sobald der Lack getrocknet ist, zeichnet Ihr das Muster auf den Topf und malt es mit Lackfarbe aus. Die Blume füllt Ihr rosa oder blau pinseln und die Blätter grün. Die Ränder des Blumentopfes werden in derselben Farbe gehalten wie die Blumen.

Der Löwe.

Hier haben wir wieder einmal etwas für die Jungen zu basteln. Ihr müßt den Körper des Löwen zunächst auf den Deckel einer Zigarettenbox aufzeichnen und dann mit der Leucht-papier ausfüllen. Die runden Klauen werden mit Schmirgel-papier glatt gemacht. Danach zieht Ihr die weisse Linie, welche die Mähne vom Körper trennt, aus Holz und malt Kopf und Mähne auf beiden Seiten sowie die Ränder mit gelber Lackfarbe an. Auf der anderen Seite der Linie malt



Ihr den Körper auf beiden Seiten braun. Wenn dies getan ist, müßt Ihr die beiden Vorderfüße auf ein anderes Stück Zigarettenholz aufzeichnen (A) und ausfüllen. Ebenso tut Ihr mit den beiden Hinterbeinen (B) und mit dem Schwanz (C); dann müßt Ihr wieder alle Klauen mit Schmirgelpapier glätten. Diese fünf Teile malt Ihr, wie den Körper, braun an. Wenn die Farbe gut trocken ist, zieht Ihr alle Schattenslinien noch einmal gut nach und malt sie mit schwarzer Lackfarbe, dazu ist ein feiner Pinsel nötig. Diese Linien müssen natürlich auf beiden Seiten gezogen werden. Durch die schwarzen Punkte, die angegeben sind, müßt Ihr nun Löcher bohren. Dann befestigt Ihr mit Stüchchen Draht vorn rechts und links am Körper die Vorderfüße, hinten rechts und links die Hinterfüße und zuletzt den Schwanz; der Löwe ist fertig. Nur schade, daß er nicht brüllen kann. Ich denke aber, daß wohl unter Euch jemand ist, der seine Stimme nachahmen wird.

Wo ist der Wolf?



Ihr kennt doch alle das Märchen vom Rotkäppchen, das von der Mutter durch den Wald zur Großmutter geschickt wird und dort, statt der lieben Großmutter, den bösen Wolf im Bett findet, der sie verschlingt? Der Wolf hatte Rotkäppchen unterwegs getrossen und von ihr erfahren, daß sie die Großmutter besuchen wollte. Der Wolf ist auch auf diesem Wilde. Er ist aber nicht ohne weiteres zu sehen, denn er hat sich versteckt, damit Rotkäppchen ihn noch nicht entdecken kann. Ich habe ihn aber gesehen, Rotkäppchen ahnt nicht seine Nähe. Könnt Ihr den Wolf finden, damit Ihr das kleine Mädchen noch rechtzeitig warnen mögt?

Die unartigen Meerkinder.

Zoeben hatte die Schulkloße das Zeichen zum Schluss gegeben, und unter lautem Schreien und Johlen führten die Meerkinder aus dem Schulgebäude heraus. Es waren eigentümliche Gestalten, mit langem, grünem Haar, tiefen Wangen und Schwänzen, die über und über mit blauen Schuppen bedeckt waren. Sie waren alle übermütige Bengel, die dem alten Lehrer, einer Seefrabe, oft recht viel Kummer bereiteten, so daß er mit seinem langen Stoch sie immer wieder während des Unterrichts zur Ruhe und Ordnung zu bringen verfuhrte. Zoeben hatten sie eine, nach ihrer Meinung weitgehend, langweilige Stunde Meerographie gehabt, und nun waren sie froh, daß die Schule wieder verlassen durften.

„Mund auf! Augen zu!“ sagte der verführte Lumpi zu einer Seemannsweib, und als die gehorchte, schob er ihr einen Stein in den offenen Mund. Da sie nun hundert den Stein wieder ausspuckte, wollte das Lachen und Schreien der Umstehenden kein Ende nehmen. Andere wieder vergnügten sich damit, daß sie eine Menge junge Kabeljau vor sich hertrieben und sie mit grünem Seetang schlugen. Es waren eben übermütige Schlingel, diese Meerkinder.

Da rief plötzlich Schwimmi: „O, seht mal dort, was sind denn das für zweibeinige Geschöpfe, die da baden? Wist Ihr was? Wir wollen dorthin schwimmen und mit unseren Schwänzen das Wasser so aufwühlen, daß es ihnen in die Augen spritzt!“

Dieser Vorschlag wurde natürlich mit Freuden angenommen und sogleich ausgeführt, und zwar so gut, daß die badenden Menschen — denn solche waren es — vor Spritzern nicht aus den Augen sehen konnten.

„Ich glaube“, sagte der eine Mensch, „wir werden wohl noch Sturm bekommen; der Himmel umzieht sich sehr!“

„Und die See ist heute auch so aufgeregt, daß man kaum aus den Augen sehen kann!“ entgegnete der andere.

Immer mehr überzog sich der Himmel. Aber die kleinen Taugentüchle im Wasser merkten nichts davon, bis plötzlich der erste Donner über das weite Meer dahinströkte. Da rief Finni: „Seht mal den Himmel! Wir müssen schleunigst zurück! Wist Ihr auch, daß wir weit weg von Hause sind?“

Wie erschrocken gar heftig und machten sich eiligst auf den Heimweg. Aber es ging nicht so schnell, wie sie wollten; denn von dem Gerumtollen waren sie müde geworden, und die großen Wogen hinderen sie auch. Die Kleinen konnten nicht Schritt halten und riefen: „Wartet doch auf uns; wir können nicht mehr!“

Da haben sie ein lodschelagenes Boot. Schnell schwammen sie darauf los und setzten sich in eine Ecke des Rahmens.

Das rätselhafte Geldstück.

Heute wollen wir Euch einmal ein Zauberkunststückchen lehren, das — wie jedes der Art — im Grunde ganz einfach ist. Zunächst müßt Ihr Wasser in eine Schale bitten; (aber nicht heimlich wegnehmen!) Danach legt Ihr auf den Boden ein Zehnpfennigstück und gießt das Glas voll Seifenwasser, aber vorsichtig, damit das Geldstück auf seinem Platze liegen bleibt. Infolge des trüben Wassers kann man die Münze



natürlich nicht sehen. Nun fragt Ihr einen Eurer Freunde, ob er ein Mittel weiß, das Geldstück sichtbar zu machen, jedoch ohne das Wasser auszuschütten oder die Münze herauszuholen? Es klingt sogar noch besser, wenn Ihr sagt: „Also, ohne die Schale zu berühren!“

Es wird niemand gelingen, das Geldstück durch das Wasser hindurch sichtbar zu machen, und so müßt Ihr denn selbst es zustande bringen: Ihr nehmt ein gewöhnliches Trinkglas und setzt es mit dem unteren Rande auf das Geldstück. Natürlich kann man dieses dann durch das Glas deutlich auf dem Boden liegen sehen.

Ein Bild zum Ausschneiden.

Hier seht Ihr eine Anzahl schwarzer Flecke abgedruckt. Ihr müßt das Ganze erst auf nicht zu dicken Karton kleben und dann sorgfältig ausschneiden.



Ist dies geschehen, so müßt Ihr versuchen, die Teile richtig aneinander zu setzen. Ihr werdet einen großen Wasservogel erhalten.

Der Meerkönig Neptun hatte aber ihrem Treiben zugesehen und ihnen das Boot gefandt, obgleich er der Meinung war, daß eine Strafe für ihre Unart nun angebracht sei; aber sie sollten doch nicht gleich an Land geworfen werden. Als der Sturm sich gelegt hatte, waren sie alle weit nach Westen abgetrieben, und nun begannen die Kleinen laut zu weinen und nach der Mutter zu rufen. Die Meerkönigin hörte das Jammern und hatte großes Mitleid mit den Kindern. Der König aber sagte: „Laß sie nur! Es wird ihnen kein Unglück zustoßen; ihre Strafe müssen sie doch verdienen haben!“

Durch die vielen Tränen war aber das Boot so voll geworden, daß es sank. Da waren sie wieder im Wasser. Nun



war es abermals Schwimmi, der Rat wußte, nach Hause zu kommen. Er sah eine große Wölbe, wie sie sich auf das Wasser niederließ, und packte sie am Fuße.

„Wie kommt Ihr denn hierher?“ fragte die Wölbe. „Ach, uns hat der Wind verschlagen! Kannst du uns nicht wieder nach Hause bringen?“

„Ja, das kann ich. Aber wer hat unsere Eier im Nest ganz durcheinander geworfen? Das möchte ich erst einmal wissen?“

Ganz flehentlich baten sie die Wölbe um Verzeihung und versprochen, es nie wieder tun zu wollen.

Damit war die Wölbe einverstanden, und nachdem sie noch andere Vögel geholt hatte, brachten sie mit vereinten Kräften die kleinen Schlingel alle wieder wohlbehalten nach Hause, wofür die Meerkinder ihnen von Herzen dankbar waren.

Neptun aber sagte zur Königin: „Siehst du, sie haben es verstanden, sich selbst Hilfe zu verschaffen. Das werden einmal tüchtige Meerbewohner!“

3. Beilage

zu Nr. 113 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 28. April 1927

Der Aufbau der Zeitungswissenschaft.

Institut für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg.

Heidelberg. — Von Dr. R. Kästle, Heidelberg.

Von jeher war es das Bestreben der Wissenschaft, den Geschehnissen der kulturellen Entwicklung sich anpassend, ihr Tätigkeitsgebiet auf alle wesentlichen Erscheinungen des geschichtlichen Lebens auszuweiten. Sie hat dem Zeitalter der Technik und der Naturwissenschaften als Grundwissenschaft die Komplexität des Wirtschaftslebens in ein System zu fassen versucht, sie bemüht sich als Soziologie, die innere Gesetzmäßigkeit und die Funktionszusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens überschaubar zu machen und zu klären. So konnte sie auch nicht länger an der immer neu sich erhellenden Bedeutung der Presse vorbeigehen. Die Zeitung, in ihrem öffentlichen Charakter, Instrument der Parteien, Instrument von Politikern, wie selbständiger Kritiker und politischer Führer, Bildungsanstalt für weite Volksschichten und Kontrollorgan von Kunst und Wissenschaft, in ihrem Ansehen Mittel zwischen Konsument und Produzent und Arbeitsmittler, ist ein Faktor des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens, dessen Eigenleben wie seine Wesenheit auf das Ganze der historischen Entwicklung Probleme von höchstem Interesse bergen. Diese Probleme freisen um die Zeitung als wirtschaftlichen Organismus, um die Fragen ihres so außerordentlich komplizierten technischen Apparates, wie auch vor allem um das seismatische Netz, das die Zeitung in jahreslangen Tönen mit fast allen anderen Erscheinungen des täglichen Lebens verbindet. Die wissenschaftliche Disziplin nun, in welcher die Gesamtheit aller dieser materiellen und geistigen Probleme des Zeitungswesens heimatisch finden kann, dies noch im Werden begriffen, noch ungeborene Disziplin, das ist Zeitungswissenschaft.

Der Grundlegung der Zeitungswissenschaft in erster Linie ist das neue Institut für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg gewidmet, welches am 11. Mai durch einen feierlich unterzeichneten Vertrag zwischen dem Reichsinstitut unterzeichnete sich wesentlich von anderen schon existierenden. Es will nicht eine Journalistenhochschule sein, es will nicht der reinen Berufsausbildung dienen, es betrachtet sich in der Hauptsache als *Forcierungsinstitut*. Seine Entstehung verdankt es in erster Linie dem Wunsch der Verfasser als der wissenschaftlichen Träger der Presse, der einen geistigen *Wissenschaftszentrum* zu schaffen. Sie fanden in Heidelberg Universitätskreise für ihre Pläne den geeigneten Boden, die Wissenschaft tritt die Anregung der Praxis an, und die einträgliche Gründung ist gemeinsamer Arbeit der Universität mit dem Verein Deutscher Zeitungswissenschaftler sowie dem Reichsverband der Deutschen Presse zu danken. Auch die materielle Grundlage wurde von den Verlegern geschaffen, wobei sich besonders Kommerzienrat *W. A. L. F. R. S.*, Ludwigshafen, durch zahlreiche Verdienste verdient gemacht hat. So sitzen im Verwaltungsrat, der am 2. April erstmalig zusammentrat, neben Mitgliedern der Universität und der Regierung Vertreter der Redakteure und Verleger, mitarbeitend an dem Ausbau und den Aufgaben des Instituts. Nichtlich der Universität unterstehend und wissenschaftlich völlig unabhängig erscheint dieses somit dennoch als das besondere Institut der deutschen Presse.

Die wissenschaftliche Grundlegung begann damit, daß ein Schriftstück für Publizität geschaffen und auf diesen Professor

von *Ed. A. B.* berufen wurde, dem auch die wissenschaftliche Leitung des Instituts obliegt. Für die Behandlung der prestechnischen und organisatorischen Fragen werden weiterhin noch Dozenten aus der Praxis ernannt werden. Entsprechend der Stofflichen Vielfältigkeit des Problems Zeitung nehmen auch Vertreter anderer wissenschaftlicher Disziplinen an seiner Unternehmung teil. Zeitungswissenschaft ist ja noch nicht eigenes Gewächs, sie ruht in weitgehendem Maße auf soziologischer Grundlage, sie hat auch Teil an dem großen Komplex der Staats- und Wirtschaftswissenschaften.

Die innere Organisation des Instituts konzentriert sich, entsprechend einer besonderen Einteilung auf Forschungsrichtungen, auf ein Archiv, das schon jetzt alle bedeutendsten Zeitungen und periodischen Zeitschriften des In- und Auslandes enthält. Wichtiger Bestandteil dieses Archivs ist eine bisher etwa 700 Nummern enthaltende Probenummernsammlung, deren Zweck es ist, einen ersten Überblick, eine vorläufige Orientierungsmöglichkeit zu geben. Sie dient in erster Linie soziologischen Untersuchungen, für welche die Zeitung nicht Quelle, sondern Material, Objekt, ist.

Die Zeitung als Ganzes, die Auswahl und Anordnung des von ihr getragenen Stoffes, die Art, wie sie sich in das Kulturleben einfügt, das ist der Gegenstand soziologischer Betrachtungsweise. Das Zentrum dieser Sammlung liegt also dort, was nur wenigen Exemplaren einer Zeitung nicht nur Kenntnis über ihre technische Struktur, ihre Verteilung und sonstige häufliche Tatsachen, sondern auch ein Bild ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einstellung gewonnen wird, mochte erste Veranschaulichungen gegeben sind. Als Quelle für historische Untersuchungen und substanzierter Materialsammlung sowie für informativische Zwecke ist außerdem ein laufende Sammlung vorhanden. Die Bibliothek des Instituts enthält neben der speziell zeitungswissenschaftlichen Literatur, in erster Linie Nachschlagewerke und Handbücher, aus denen für jedes Land die politische Struktur, Parteienwesen und die notwendigen statistischen Angaben ersichtlich werden. Weiterhin sind Zeitungstypologie, Literatur zur Zeitungshunde, Geschichte einzelner Zeitungen, wissenschaftliche Werke aus anderen Disziplinen, die sich mit den Problemen des Zeitungswesens befassen, vorhanden. In einer Auswahlsammlung soll ferner das in den Zeitungen enthaltene sachliche Material nach Stoffgebieten geordnet, fortlaufend zusammengestellt werden.

Die Verträglichkeit des Institutes ist auf die Bedürfnisse aller derjenigen zugeschnitten, die ein berufliches Interesse an den Problemen des Zeitungswesens haben, neben den eigentlichen Presseleuten, also auch Politiker, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen. Allen diesen will das Institut neue Kenntnisse über Technik, Organisation und sonstige praktische Fragen der Presse die wichtigsten Wissensgebiete in aktualisierter Form vermitteln. Der zukünftige Journalist vor allem wird die für ihn notwendigen Kenntnisse aus den verschiedensten Wissenszweigen für seine Bedürfnisse zugeschnitten erhalten. Es soll überdies neben den ordentlichen Studierenden der Universität auch bereits berufstätigen Journalisten die Möglichkeit geboten werden, als Gasthörer von den Kursen und Einrichtungen des Institutes zu profitieren.

Der Lehrplan für das kommende Semester sieht eine Vorlesung von Prof. von *Ed. A. B.* über „Imperialismus

und Weltwirtschaft der Gegenwart“, sowie Übungen über wirtschaftliche und politische Tagesfragen und Probleme der öffentlichen Meinung vor. Neben der Behandlung politisch-publizistischer Probleme wird noch in einem wesentlich häufigeren zeitungswissenschaftlichen Kollektivum von verschiedenen Professoren der Universität, Redakteuren und Verlegern Technik und Aufbau der Zeitung, das Wesen der journalistischen Arbeit, Soziologie des Zeitungswesens und andere Probleme behandelt werden.

Vermischtes.

Der betretene Fuß der Chinesen.

Nach vor zwanzig Jahren traf man in China kaum eine Frau, die nicht den bekannten verträpften Fuß hatte. Häufigens die Züchtelinnen der Missionsschulen machten darin eine Ausnahme, aber hat sich auch da eine bedeutende Wandlung zum Besseren gezeigt. In den Städten sind plötzliche Schulanfänger entstanden, die genau wie in Europa auch alle möglichen Ausdrucksformen und -moden anstrebten und gar keine Rücksicht mehr auf die alten Sitten nahmen. Die chinesische Frau überließ sich dem verführerischen Takt an die Veränderung gewöhnt. Man trifft heute nur noch wenige, die an der alten Sitten festhalten. Sonst zu dem heilen Zeitestrumpf hat man sich teilweise begeben. Und bei in Modedingen meist alles Hand in Hand geht, so hat die neue Zeit auch bei dem Stoff nach hinten gebunden. Dar der Chinesen nicht haltgemacht, sondern für eine rasche Verbreitung und Verbreitung des Stoffes gesorgt. Es läßt sich heute in der Kleidung kaum noch ein Unterschied zwischen einer Europäerin und einer Chinesin feststellen.

Eine neue Rheinuniversität.

In Venaros in Indien ist eine der größten Universitäten der Welt im Entstehen begriffen. Das Grundstück ist einige Kilometer lang und breit und unter anderem bereits bebaut mit Wohnungen für dreitausend Studenten und zweihundert Professoren. Außerdem sind schon sechs große Gebäude der Universität fertiggestellt, in die man die Abteilungen für Landwirtschaft, Architektur, Berg- und Hüttenwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik untergebracht hat. — Die Mitte der Universität wird ein Tempel des Gottes der Wissenschaft bilden. Von diesem Tempel aus wird auf weite Entfernung ein Kanal zum Ganges geleitet, damit die Schüler, die hier ihren Studien obliegen, die relationalen Wassungen im heiligen Wasser des Stromes vornehmen können.

Ganz praktisch.

„Ich betrete später mal Indis Schindl“, erklärte die kleine Gai.

„Ach, was du nicht sagst!“ lacht die Mama. „Zum Heiraten gehören aber zwei!“

„So?“ fragt Gai gebedt. „Na, denn nehme ich eben Otto Witte noch dazu...“

Sie werden bei diesem Aprilwetter

Ihren Dicken Ihre harmlose Erhaltung.

Ihre Grippe nicht los

weil Sie die hervorragende Wirkung von

Drth's Brustbalsam

nach nicht kennen.

Befolgen Sie ihn noch heute, Ihre Anprobe hält Drth's Brustbalsam verträglich.

Der Mann in der Kullisse.

Roman von Otto Soyfa.

Copyright bei „Der Zeitungsmann“, Berlin W. 9.

(Nachdruck verboten.)

I.

Um ein 30.

Er war um ein Uhr nachts in den Klub gekommen. Der Portier grüßte ihn besonders tief, in der Garderobe beehrte man sich, ihm zu Diensten zu sein. „Der Herr Doktor bekommt eine Nummer“, ordnete die behäbige Dame an, die dort dem Geschäft bevorstand. Zwei junge Mädchen, ihre Untergebenen, die bereits Hut und Leberöl bestrahlt in Empfang genommen hatten, wussten das längst, aber doch fand es die Dame für nötig, jedesmal bei Eintrittserscheinungen diese ehrende Bevorzugung bekanntzugeben. — Er nahm alles hin, wie es genommen werden mußte: mit Selbstverständlichkeit.

Jetzt stand er auf dem teppichbelegten Flur des Erdgeschosses und prüfte mit einem kurzen Blick in den Spiegel die Tadelloshheit seines äußeren Menschen.

Er konnte zufrieden sein. Seine Haltung war straff, von der Art der Männer, die gewohnt sind, in ihrer Umgebung eine Rolle zu spielen und zu führen. Schlaf und Unmittelbarkeit, wie er war, verriet sich in Bewegung und Weite Selbstbeherrschung, Ruhe, ja Lieberlegenheit. Unter der weißen Selbstbeherrschung, Ruhe, ja Lieberlegenheit, unter dem weißen Strich hatten zwei graue Augen den festen Blick, den er ihnen geben wollte, er war glanzvoll, sein Profil scharf, seine Gesichtszüge rechenmäßig und jetzt gepolmt wie die des Hochstehers vor dem Kampfe. Sein Alter konnte man noch auf fünfundsiebzig schätzen, höchstens hatte er die Dreißig erreicht. Er, der in einer Zeit lebte, in der es galt, auf andere Menschen Eindruck zu machen, verfügte in seinem Äußeren über ein Kapital, das unschätzbar sein konnte. So wie ihn, so ließe sich diese Zeit ihre leitenden Männer vor. Er war sich dessen bewußt, das zeigte sein ganzes Wesen, die Art seines Auftretens in dieser Gesellschaft fremder oder nur flüchtig gekannter Menschen.

Aun ging er langsam der Treppe zu, die ins erste Stockwerk führte. Hinter ihm klangen die Zigeunerweisen. Im Erdgeschoss gab es die Bar, die Langsäle, das Restaurant, hier sah man gepuderte Frauen und Herren im Frack, es kloß ein starker Strom des Lebens. Aber Arthur Hell trat wollte mehr. Der Strom dort oben im ersten Stockwerk war um vieles reizender, dort ging es wirklich um die Macht, die hier nur zur Schau gestellt wurde — dort wurde gepielt.

Nach durchschritt er oben die vier Säle, um bei einem ersten Überblick von allem Kenntnis zu nehmen, was heute hier vorging. In jedem Saal stand der lange grüne Tisch, an dem erregte oder scheinbar beherrschte Menschen saßen, um den herum Herren und Damen saßen, die den Lauf des Spiels eifrig verfolgten, da und dort die Gelegenheit wahrnehmend, sich selbst zu betätigen. In der Mitte der Langseite eines jeden der Tische saß der Croupier im Smoking und leitete mit seiner monotonen Stimme, gegen die es keine Verwahrung gab, das Spiel. — „Die Bank ist fünf-hundert. Wer nimmt die Bank von fünf-hundert? Die Bank hat acht. Gut ist acht. Die Bank ist ein-tausend. Wer nimmt die Bank von ein-tausend?“

Selbst stand bei jedem Tische, wo sich die Spieler einzufinden pflegten, die die höchsten Einsätze wagten. Er kannte sie alle, so wie man hier die Menschen kannte, ihre Gesen, ihre Stimme, ihr Temperament. Auch sein Platz war bisher an diesem Tische gewesen.

Minutenlang konnte er unbemerkt und mit der Miene eines nichtbereinigten Beobachters diesen scheinbar einförmigen und doch so wechselvollen Geschehnissen folgen. Hier im Saale änderte sich nichts. Es kam vor, daß neue Gesichter aufstanken, bekannte aus dem Kreise verschwanden; wer sich einwand, fügte sich bald in den gleichbleibenden Rahmen, hatte die Rolle, die ihm hier zumal, hatte dieselben Worte zu sprechen, dieselben Gesen zu machen wie die anderen. Soeben herrschte eine Majestäät — der Zufall, die Menschen gehörten automatisch. Aber alle diese Menschen führten doch auch ein anderes, ein zweites Leben außerhalb der Spielfläche, und gewaltig trieb die Entscheidung des Zufalls, wie sie in den Räumen hier fiel, in jenes zweite Leben ein, das wusste man, aber man tat so, als gäbe es nichts anderes. Hell trat dachte daran, an jenes andere, er hatte niemals so stark wie heute davon gedacht, und es war nur allzu begründet, daß seine Gedanken solche Wege gingen.

Eben hatte ihn der Direktor des Spielflusses bemerkt und trat diensteifrig an ihn heran. „Sie wünschen sich zu spielen, Herr Doktor? Ich werde sofort einen Platz für Sie einrichten lassen.“ Der Mann sprach ruhig und selbstverständlich, wie einer, der gewiß ist, die Gedanken des anderen zu kennen.

Aber Hell trat schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt, später!“ Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte er das Spiel. — „Zweitausend fünf in der Bank“, sagte die Stimme des Croupiers. „Wer nimmt die Bank von zweitausend? — Nimmt niemand die Bank? — Wenn niemand die Bank nimmt, bitte ich, die einzelnen Ansätze zu machen!“

Höllisch war Hell trat jetzt überzeugt, daß die Bank verlieren müßte. Er hatte im Laufe seiner Spielerfahrung

irgendein Wissen erworben, daß mit Mathematik nichts zu tun hatte, an das er aber fest glaubte. Es gab einen gesetzmäßigen Verlauf im Wollen des Zufalls, es gab Anzeichen für den Willen der Karte! Ausnahmen kamen vor, immer wieder Ausnahmen, aber wer die Regel, das Gesetz verstand, der mußte schließlich siegen. Und noch diesem Gesetz, das er kannte, mußte die Bank jetzt verlieren. Er sah es an dem Zögern des Spielers, der diese Bank hielt, an dem Zittern der Hand, die sich nach den Karten ausstreckte. Solche Coups gibt man nicht aus, sie sind verloren. Jetzt hatte er das Wort: „Wants“ zu sprechen, und einige Sekunden später würden die zweitausend Mark, die in der Form von bunten Jetons vor dem Plage des Croupiers geschichtet lagen, ihm gehören. Schon machte er eine rasche Bewegung zum Tisch hin, und schon waren auch aller Augen auf ihn gerichtet.

Wie oft hatte sich das in den letzten Wochen ereignet! Er hatte auf seinen Moment gewartet, um dann selbstherrscher und energisch mit höchem Einsatz in das Spiel einzugreifen. Nichts anderes sagte man heute von ihm voraus. Der kleine, betrodnete Mann, dem die Bank noch jetzt gehörte, suchte zusammen, als er mit einem Male Hell trat dicht beim Tische sah. Und dann geschah etwas Unvorhergesehenes. Arthur Hell trats Augen irrten ab von den Jetons, gingen gerichtet über die ihm zugelehrten Gesichter, und er sprach das Wort nicht.

Da kam es auch schon von anderer Seite: „Wants!“ — Herr Siebert, ein dicker, fleis erdeter Mann, der hier durch seine abgetragene Kleidung auffiel, irgendein Geschäftsmacher von zweifelhaftem Ruf, hatte es ausgesprochen, heiser, sich mit dem Oberkörper weit über den Tisch beugend, als beabsichtige er so, seinem Willen Nachdruck zu verleihen. Schon glitten die Karten zu ihm hin.

„Ich laufe eine Karte“, erklärte er, nachdem er mit halb zusammengeschlossenen Augen von seinem Blatt Kenntnis genommen hatte. Die kräftige Hand, die die Karten hielt, zitterte. — „Verlaßt ich zwei, die Bank hat sechs, die Bank lauft nicht.“ Der Croupier wackelte seines Amtes.

Siebert warf seine Karten offen vor sich hin, und der Croupier mußte sich vorbeugen, um besser sehen zu können, da alle fünf gepreisten Finger krampfhaft auf das offene Blatt gepreßt blieben. — „Die Bank hat sechs“, wiederholte die einförmige Stimme. „Gut ist sieben.“ Die Bank hatte verloren, der Croupier saß die vor ihm liegenden Jetons Herrn Siebert zu. Fastig begann dieser, sie in einer bestimmten Weise, deren Bedeutung ihm allein bekannt war, neben die anderen Jetons, die bisher sein eigen gewesen, zu schieben.

(Fortsetzung folgt.)

